

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 1 Groszy

Ausgabe

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 10

Montag, den 13. Januar 1930

21. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 2,30 G, wöchentlich 0,80 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 2,90 G monatlich für Goldmark 6 Mark, Ausland 3,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark, Abonnements- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagblatt.

Verlagskeller: Danzig, Am Spandauer Nr. 6  
Postkassenzettel: Danzig 1945  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

## Nächtliche deutsch-französische Besprechungen

# Wichtige Wendungen im Haag

Die Frage der Sanktionsformel vor der Klärung — Von ihr das Schicksal der Konferenz abhängig

Haag, den 13. Januar (Eig. Drahtbericht.)

Den ganzen Sonntag über wurde mit Hochdruck zwischen Curtius-Wirth und Tardieu-Berthelot über die selbige Sanktionsfrage verhandelt. Nach einer Besprechung in der Mittagsstunde hieß es, daß man sich „weiter im Kreise herumbrehe“. Am Nachmittag haben wieder einmal die Juristen neue Formulierungen ausgedacht, über die in einer abermaligen Beratung zwischen Curtius-Wirth und Tardieu-Berthelot um 10 Uhr abends verhandelt wurde. Eine Stunde später kehrten die Deutschen in ihr Hotel zurück. Dabei teilte Dr. Wirth oralhaft mit, daß nun eine Formel vorgeschlagen werde, von deren Annahme oder Ablehnung das Schicksal der ganzen Konferenz abhängig hänge. Finde diese Formel, die er sofort ausarbeiten werde, Befall, dann werde das Problem gelöst sein.

Gegen 12 Uhr nachts erschien Professor Hesnard im Hotel der Deutschen, um die Formel abzuholen. Es soll sich um die juristische Feststellung dessen handeln, was geschehen kann, wenn z. B. Hugenberg und Hitler regieren und den Youngplan „zerreißen“ würden. Die neuen flammeischen Wortlinge Alfred und Adolf müssen größtenteils unklar sein, wenn sie hören, daß ernste Staatsmänner im Haag seit zehn Tagen manchmal bis in die späte Nacht über diese irrealen Hypothese diskutieren, als hänge das Schicksal der ganzen Konferenz davon ab. Man hat Sorgen im Haag.

### Die Vereinbarung in der Sanktionsfrage

„Matin“ und „Petit Parisien“ vertreten den Standpunkt, daß im Laufe des heutigen Tages eine Einigung in der Sanktionsfrage zwischen der deutschen und der französischen Delegation gefunden wird.

Der Außenminister des „Matin“ berichtet aus dem Haag, der Text der Vereinbarung, der heute zweifellos angenommen werden würde, habe die Bedeutung, daß der Youngplan, der Kommerzialisierung und Mobilisierung der Schulden zum Gegenstand habe, sich nicht auf andere Sanktionen stützen könne als die, die den deutschen Kredit betreffen.

Falls dieser Plan aus Gründen, die Deutschland zu verweigern hätte, nicht mehr ausgeführt werde, hätten die Gläubiger das Recht der Handlungsfreiheit zurückhalten, und zwar entsprechend dem Völkerrecht und den bestehenden Verträgen.

### Snowden wurde wieder ungemütlich

Warnm Curtius im Haag blieb

Die Verhandlungen am Sonnabend hatten sich berast zugespitzt, daß es der deutsche Außenminister Curtius vorzuziehen sei, eine Reise nach Genf anzugehen. Nachdem der französische Finanzminister Chéron sich über die deutsche Hartnäckigkeit bei der Verhandlung beschwert hatte und dabei von Snowden unterstützt wurde, erklärte Reichsminister Dr. Curtius, es könne keine Rede von einer Verschleppung von deutscher Seite sein. Deutschland habe aber den Youngplan gegen die Versuche zu verteidigen, ihn abzuändern oder zu verschlechtern. Der Minister gab dann zu allen offenen Punkten eine mündliche Erklärung ab, deren schriftliche Festlegung von den Verhandlungsgegnern erbeten wurde.

Der Zusammenstoß in dieser Sitzung war wohl der heftigste seit Beginn der Haager Schlusskonferenz. Der Ausfall, den sich Snowden dabei geleistet hat, übertraf an

Schärfe sogar seine heftigsten Angriffe auf Chéron während der Augustkonferenz. Er warf den Deutschen vor, daß sie z. B. in der Frage des Moratoriums wiederum neue Wünsche unterbreitet hätten, obwohl vereinbart worden sei, daß man sich nunmehr nicht in neue Erörterungen ergehen, sondern positive Entscheidungen treffen müsse. Er erklärte schließlich: „Ich möchte anregen, daß die Gläubigermächte einfach ihre Auffassungen in der Form eines Protokolls fixieren, das sie den Deutschen überreichen, die sie annehmen oder abzulehnen haben würden.“

Nach den Ausführungen von Curtius löste sich jedoch die Spannung. Selbst die Franzosen mußten zugeben, daß gegen seine Darlegungen sich nichts Stichtätiges einwenden ließe.

### Waldiger Abschluß der Konferenz?

Neuter meldet aus dem Haag: Das Ende der zweiten Haager Konferenz ist in Sicht.

Eine Einigung ist jetzt über so gut wie alle finanziellen Punkte erzielt.

Die deutsche Delegation hat in der Frage des Datums der Zahlungen nachgegeben, die somit am 15. jeden Monats erfolgen werden, während in anderen Punkten Kompromisse erzielt worden sind.

Es wird erwartet, daß auf der Zusammenkunft der „Großen Sech“ am heutigen Vormittag nach einigem abschließendem Festsitzen der Entwurf des Protokolls der Konferenz ausgearbeitet werden wird.

## Der polnische Verfassungskampf bekommen

# Die Linksparteien wünschen Demokratifizierung

Der Gegenentwurf zu den Vorschlägen der Regierung

Am Sonnabend nahm der Verfassungsausschuß des Sejm seine Arbeiten auf. In der ersten Sitzung hielt als erster der Regierungsabgeordnete Jan Pilsudski, der Bruder des Marschalls, ein Referat, in dem er die Thesen des bekannten Verfassungsänderungsprojektes des Regierungsblochs ausführte und begründete. Als zweiter ergriff der Führer der sozialistischen Fraktion, Niedzialkowski, das Wort zu einem längeren Referat über die Verfassungsänderungsabsichten der vereinigten drei polnischen Linksparteien.

Als Hauptgrundsätze der polnischen Demokratie zur Verfassungsänderung führte er folgende Punkte an:

Keine weitere Steigerung der Macht des Staatspräsidenten, Ausschaltung der Zufälligkeit bei Regierungswahl durch die Vorschritt einer bestimmten Anzahl von Unterschriften unter dem Mißtrauensantrag und Abschaffung des Antrages erst nach längerer Zeit bei Anwesenheit einer bestimmten Anzahl von Abgeordneten; Abschaffung des Senats und Einsetzung an dessen Stelle eines Sejm-Ausschusses, der aus Fachmännern, die in Vereinbarung mit der Regierung ernannt werden, bestehen soll; territoriale Autonomie für die nationalen Minder-

heiten und keine Einschränkung der Abgeordnetenimmunität.

### Bartel hat keine gute Presse

Das große Exposé des polnischen Ministerpräsidenten Bartel findet keine gute Presse. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ äußert sich sehr kritisch: der Ministerpräsident habe „alles und nichts“ gesagt, seine „Liebe zur Zahl“ habe wieder vorgeherrschet und über die Notwendigkeiten des Augenblicks habe er nicht gesprochen.

Der sozialistische „Robotnik“ nennt das Exposé einen „Tanza zwischen Schwertern“, der Minister besone gleichzeitig die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem Sejm und zur Fortsetzung des Pilsudski-Regimes, jetzt heiße es aber: entweder — oder.

Die größte Enttäuschung herrscht bei den nationalen Minderheiten. Sie sehen sich mit Gemeinplätzen abgelehnt, indem Bartel erklärte, daß allen Nationalitäten die ihnen zugesicherten Rechte bewahrt bleiben müßten usw. Es kann schon heute als feststehend gelten, daß die Minderheiten ihre oppositionelle Haltung nicht aufgeben werden.

### Der Kampf in Polen geht weiter

Sozialistischer Anruf gegen das Regime Pilsudskis

Der Zentralvorstand der polnischen sozialistischen Partei nahm eine Entschiedenheit an, in der es heißt, bei der Verlegung der letzten Regierungskrise seien Methoden angewandt worden, die den „Schein der Verfassungsmäßigkeit“ wahren sollten. In Wirklichkeit zeige die Zusammensetzung des neuen Kabinetts, daß eine Aenderung des bisherigen Systems, das sich auf eine verschlechterte Diktatur stütze, noch nicht eingetreten sei. Der Zentralvorstand ruft die Arbeiterklasse auf, den Kampf um die Liquidation der Diktatur des Marschalls Pilsudski fortzusetzen.

Von Seiten der mit Pilsudski sympathisierenden polnischen Konfessionen sind Bemühungen im Gange, auf den im Kabinet Bartel bis jetzt nur kommissarisch verwalteten Posten des Landwirtschaftsministers, der unter der zurückgetretenen Regierung mit dem Vertreter des Großgrundbesitzes, Niezabykowski besetzt war, wieder einen Politiker konservativer Richtung zu bringen. Als Kandidaten werden der Abgeordnete des Regierungsblochs Targowski, der pommerellische Gutsherr Janta und der frühere stellvertretende Finanzminister Poplawski genannt.

### Austritt des portugiesischen Kabinetts

Der Präsident der Republik Portugal hat die Gesamtdemission des Kabinetts angenommen. In einer offiziellen Mitteilung wird erklärt, daß sich zwischen dem Finanzminister und dem Justizminister auf der einen und dem Ministerpräsidenten auf der anderen Seite Meinungsverschiedenheiten herausgebildet hätten, worauf der Ministerpräsident, um die Lösung der Regierungskrise zu erleichtern, die Gesamtdemission des Kabinetts unterbreitet habe.

## Ein unverantwortliches Spiel

# Spaltungstendenzen bei den französischen Sozialisten

Von der Mehrheit jedoch bekämpft — Neuaufleben des Streites um die Regierungsbeteiligung

Am Sonntag wurde in Paris der Kongreß des sozialistischen Parteiverbandes des Seine-Departements eröffnet, um den Parteitag vorzubereiten. Das Hauptthema der Debatte bildete die Frage der Regierungsbeteiligung. Schon in der Eröffnungssitzung zeigte es sich,

daß im Schoße der Seine-Föderation die Anhänger der Regierungsbeteiligung bei weitem überwiegen.

Der Sekretär der Eisenbahnergewerkschaften, Videgaray, erklärte sich als erster Redner für das Zusammengehen mit den Radikalen. Denn nur so — meinte er — könne eine ernsthafte republikanische Regierung zustandekommen, die auch die erwartete Sozialreform durchführe. Er sei einmütig müde, schloß der Redner, seit über 30 Jahren auf die Erfüllung des sozialistischen Parteiprogramms nur immer zu warten. Guibert betonte, daß Angebot Daladières habe seinerzeit nicht ernst genommen werden können, denn man hätte doch keine Mehrheit in der Kammer für eine Linkregierung gefunden.

Schließlich sprach sich der Kongreß mit großer Mehrheit gegen die Beteiligung mit den Radikalen aus, denn bei der Abstimmung über die Zusammenlegung der Resolutionskommission wurden nur 27 Stimmen für, 273 aber gegen Beteiligung abgegeben. Das Stimmverhältnis hat also der Minderheit nur einen geringen Zuwachs von rund 100 Stimmen gebracht.

Bei der allgemeinen Aussprache kam es am Sonntagabend noch zu lebhaften Zwischenfällen, als

Pivert soweit ging, zu verlangen, daß man angesichts der klaren Taktik der „bisherigen“ Parteimehrheit eine neue unabhängige Partei gründen solle, und zwar aus dem rechten Flügel der Sozialisten und dem linken Flügel der Radikalen.

Selbstverständlich rief diese Forderung allgemeine Entrüstung hervor. Der Senator Auray, der sich unambigü für die Regierungsbeteiligung aussprach, bezogavolierte entschieden seinen Vorgesetzten. Er betonte, die sozialistische Partei müsse aktiv an der Regierungsarbeit teilnehmen. Da sie nicht stark genug sei, um die Regierung zu übernehmen, bleibe ihr sonst nur noch der Ausweg, auf eine Revolution zu warten.

Die Abgeordneten Luquet und Longuet sprachen sich ebenfalls gegen die Regierungsbeteiligung aus.

Byromski kritisierte dabei aufs schärfste die Haltung der englischen Arbeiterregierung und noch schärfer die des Reichskabinetts Müller.

Gegenüber der Arbeit dieser Regierungen ziehe er die geschlossene, im Kampf geeinte sozialistische Partei Frankreichs bei weitem vor. Er könne den Radikalen nicht trauen, denn noch 1920 habe Herriot für Millerand gestimmt und versucht, die sozialistische Gewerkschaft zu zerbrechen. Die Gefahr einer sozialistischen Regierung habe er nicht für sehr groß, und wenn sie bestünde, dann seien immer noch die Sozialisten da.

# Uralzeff heißt gar nicht Uralzeff

## Der Schwindler in Verlegenheit - Schwere Zusammenstöße - Die Schiebung mit der Dittwolle

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstages kam es zunächst zu einem eigenartigen Zwischenfall. Der Abg. Schulz-Neudöhlen (Komm.) fragt Uralzeff auf Grund einer Zeitungsnote, ob er wirklich Uralzeff heiße und aus Jekaterinow komme. Nach der betreffenden Note soll Uralzeff ein aus Neval in Estland gebürtiger Apotheker namens Maljanski und im Jahre 1926 wegen Kollisionshandels von dem weihnachtlichen Generaljudenrat aus Narwa ausgewiesen sein. Uralzeff gerät in Verlegenheit und will sich über diesen Punkt nicht äußern. Vom Berichterstatter wird er darauf hingewiesen, daß er auch die Angaben über seine Person auf seinen Eid nehme. Uralzeff verweist jetzt auf Angaben, die er bereits vor dem Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt über seine Person gemacht habe. In nichtöffentlicher Sitzung beschließt der Ausschuss, diese Akten heranzuziehen.

Es kommt zu heftigen Zusammenstößen, als der Abg. Schulz-Neudöhlen den Jungen abfällig beleidigt, indem er ihn „Schieber“, „Amerikaner Gauner“, „Schwindler“ usw. tituliert. Uralzeff reaktiviert sich durch Rufe wie: „Die größten Gauner sind die Sowjetbehörden.“ Dem Vorstehenden gelingt es schließlich dank seiner Energie und Ruhe beide Teile in ihre Schranken zu verweisen und die Ordnung in der Verhandlung wiederherzustellen, die danach weitergeht. Der Abg. Kaufhold (Dnab.) verliest einen Brief Uralzeffs aus dem Jahre 1927, in dem Uralzeff folgende Angaben macht: Ihm sei bekannt, daß der Direktionsdirektor Katsche und der Bankier Fabian durch Zusammenwirken der Reichsbank das Dittwolle-Paket zu einem viel zu hohen Preise angehängt hätten. Das habe ihm Fabian persönlich mitgeteilt.

Als die Reichsbank auf dem Paket festsetzt, habe sie ihn durch Freundschaften zur Uebernahme des Paketes zu veranlassen gesucht, namentlich durch das Versprechen, in der Gemährung künftiger Kredite freigegeben zu sein.

Er habe versucht, das Paket an ein Handelskonfessionarium zu übergeben, als dies mißlungen sei, habe er selber das Dittwolle übernommen. Es habe aber zwischen ihm und der Reichsbank immer festgestanden, daß er nur Strohmännchen sein sollte. Hierüber sei ihm auch ein Schriftstück versprochen worden. Als er es jedoch verlangte, habe die Reichsbank Ausflüchte gemacht.

Als die Reichsbank auf dem Paket festsetzt, habe sie ihn durch Freundschaften zur Uebernahme des Paketes zu veranlassen gesucht, namentlich durch das Versprechen, in der Gemährung künftiger Kredite freigegeben zu sein.

Er habe versucht, das Paket an ein Handelskonfessionarium zu übergeben, als dies mißlungen sei, habe er selber das Dittwolle übernommen. Es habe aber zwischen ihm und der Reichsbank immer festgestanden, daß er nur Strohmännchen sein sollte. Hierüber sei ihm auch ein Schriftstück versprochen worden. Als er es jedoch verlangte, habe die Reichsbank Ausflüchte gemacht.

## Frankreichs Sehnsucht nach dem Mittelmeerlocomotiv

### Vorgeplänkel zur Seeabrüstungskonferenz

Die britische Regierung veröffentlicht soeben ihre Antwort auf das französische Memorandum vom 20. Dezember 1929, in dem die Franzosen ihren Standpunkt in der Seeabrüstungsfrage niederlegen. In der britischen Antwort wird angegeben, daß noch keine absolut sichere Sanktion zur Durchsetzung der verhandelten Friedensabkommen existiert. Es sei jedoch bereits bedeutungsvolles getan, und die britische Regierung wolle der Unterzeichnung des Kriegsschiffenpaktes durch 56 Staaten große Bedeutung bei.

Die britische Antwort unterstreicht im Gegensatz zum französischen Memorandum den Charakter des Kellogg-Paktes und des Völkerbundsstatuts als einander ergänzende Dokumente. Zum Schluß nimmt sie die französischen Auffassungen bezüglich eines Mittelmeer-Locomotivs zur Kenntnis und betont, daß ein solches Abkommen weit über das existierende Viermächte-Abkommen hinsichtlich des Stützpunktes hinausgehen würde. Die britische Regierung drückt den Wunsch nach einem Meinungsabtausch in dieser Frage mit den anderen interessierten Mächten aus.

Stimson wird noch zwischen Frankreich und Italien vermitteln

Staatssekretär Stimson wird am kommenden Sonnabend, einen Tag nach seiner Ankunft in England, noch in letzter Stunde den Versuch machen, den französischen Standpunkt in der Flottenfrage mit dem Geist der Seeabrüstungskonferenz der fünf Mächte in Einklang zu bringen und zu diesem Zweck eine private Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval zu haben, für die Ort und Stunde bereits festgelegt ist. Danach wird Stimson mit dem Delegierten Italiens, Grandi, eine Besprechung abhalten.

## Der Clown und der Cohnoor

Von Max Bernardi.

Clarsen lag auf dem Sandbühl und stierte unerbittlich auf den ungarischen, wasserfarbenen Stein. Also doch — doch — der Clown hatte Recht behalten. Und der Matrose sah seine eigene Zügellosigkeit besohnt. Die Zirkusleute, die ihn nach dem angeblichen Diamantenselbstmord mitgedroht hatten, waren längst mißtrauisch geworden und ruuevoll zu ihrem „Atlantico-Star“ zurückgekehrt. Drei Wochen hatten sie schweigend in glühendem Sonnenbrande den Boden zermahlt. Weil ein Clown die fixe Idee besaß, Diamanten zu graben.

Clarsen, der Hamburger Matrose, blieb auf dem Claim zurück. Er erhob sich, redete seine Glieder. Kein Teufel sollte hier im Dack von seinem Fund, von seinem unermesslichen Glück erfahren. Niemanden konnte man trauen, nicht einmal dem besten Freunde. Langsam schlenderte er der Zirkuslücke zu. Dort lag, vom Schlangensich noch hebernd, der Clown Johnny, eigentlich Johannes Gottlieb, Artst von der Reeperbahn in St. Pauli. Er hielt das wunde Bein in fühlende Mäher gepackt.

„Nun —?“ leuchtete es vom Lager herüber.  
„Nichts“, brummte der Matrose wie allabendlich, wenn er wieder einen langen Tag vergeblich den Sand durchwühlte hatte. Er füllte mit der Hand nach dem Stein in der Tasche. Bis die Fäuste aufeinander, um sein verdammtes Glück nicht laut herauszuschreien. Er leckte sich auf eine Vorratsstube und stopfte seine Pfeife. Der Clown verfolgte jede seiner Bewegungen. Der Clown schien dem Landsmann nicht zu schmecken. Clarsen schielte nach seinem Kupferlager. „Verdammt“, dachte er, „ab besten wäre es, man könnte die Augen schließen, bis einen das Schiff in den Elbsäften lösen würde.“

Nacht legte sich über das Feld. Ein Raubtier schlief durch die verlassenen Lagerstätten der abgewanderten Diamantensucher. Eine leere Konjervenbüchse tönte irgendwo draußen unter der neugierigen Schnauze einer Mäuse. Der Matrose erhob sich vom Geruch. „Bestie“, leuchtete er vor sich hin. Als er aufstand und einen weichen Blick nach seinem Kameraden jandte, hatte er auf einmal das Gefühl, als hinge ihm das Hirn aus dem Kopfe und der Clown stocherte mit gezielten Augen in seinen geheimsten Gedanken herum. Es war ihm wie eine Erwähnung, als der Kranke nach einer Pause das Gespräch wieder aufnahm. „Du wirst noch Glück haben, Clarsen, wirst finden.“

„Glück? Ich kenne Feins. Ich gebe das Suchen auf. Dein Geheimnis um das Diamantenselbstmord ist Wahnsinn.“ knurrte der Matrose.  
Der Clown erhob sich mühsam zu hünder Stellung

## Die Abschaffung der Unterseeboote

In einer Abbrüskungsrede in Sheffield erklärte der erste Lord der englischen Admiralität, Alexander, Unterseeboote und Zerstörer seien Waffengattungen, die eng miteinander in Beziehung ständen. Die Regierung so fuhr er fort, habe einen Vorschlag der völligen Abschaffung der Unterseeboote ausgearbeitet, und wenn dieser Vorschlag zur Annahme gelangte, könnten wesentliche Ersparnisse bei der Zerstörerkasse gemacht werden. Im Falle der Ablehnung des Vorschlages würde indes schon eine wirkliche Herabsetzung der Unterseeboottenzahl ausreichen, um die Ausgaben für die Zerstörer merklich zu verringern.

## Stahlhelme auf der Chaussee überfallen

### Mehrere Personen erheblich verletzt

Wolffs Telegraphenbüro meldet: Am Sonnabendabend wurden zehn Stahlhelme der Ortsgruppe Friedland (Medienburg), die mit ihren Fahrern nach einem benachbarten Bauernhof zu einer Stahlhelmsparade unterwegs waren, auf der Pöswitzer Landstraße kurz hinter Friedland von beiden Straßenseiten her mit Steinen beworfen. Wenige Augenblicke später drangen etwa 20 Personen, mit Schlagringen, Gummiknüppeln und Stöcken bewaffnet, auf die Stahlhelmer ein, rissen sie von den Rädern und schlugen sie nieder. Die Verletzten wurden zum Teil erheblich verletzt. Besonders schwere Verletzungen erlitt der Stahlhelmsangehörige Friedrich Sternberg, der neben anderen Verletzungen etwa sechs Kopfverletzungen davontrug. Auf ein Trillerpfeifensignal hin ließen dann die Täter von ihren Opfern ab und verschwanden querfeldein in der Dunkelheit. Die Nachforschungen der Polizei nach den Tätern sind bisher erfolglos geblieben.

## Der sozialdemokratische Parteitag soll zusammentreten

### Um das einheitliche Handeln bei der Finanzreform

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei von Hamburg-Nordwest nahm am Sonnabend zur politischen Lage eine Entschliessung an, in der u. a. zur Erörterung der politischen und wirtschaftlichen Lage die Einberufung des Reichsparteiausschusses der SPD. gefordert wird. Im Verlauf der Aussprache wurde besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß die Sozialdemokratische Partei in dem Kampf um die Finanzreform in voller Geschlossenheit handeln müsse. Die Abwesenheit zahlreicher sozialdemokratischer Abgeordneter bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für das Kabinett Müller wurde beprochen. Es wurde gleichzeitig der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Fraktion künftig in ähnlichen Fällen in voller Geschlossenheit auftritt.

## Rußland verlangt Auslieferung Besselowskis

Nach einer Agentenmeldung aus Moskau hat der Rat der Volkskommissare einen Beschluß gefaßt, wonach der vorgeführte zu 10 Jahren Gefängnis verurteilte ehemalige Sowjetgeschäftsträger in Paris, Besselowski, nicht als politischer Flüchtling angesehen werden könne. Deshalb werde die Sowjetregierung die unverzügliche Auslieferung Besselowskis bei der französischen Regierung beantragen.

## Sowjetrußland führt Getreide aus

Sowjetrußland verhandelt zur Zeit mit der lettischen Regierung zwecks Einfuhr von 30-40 000 Tonnen Roggen nach Lettland. Außerdem steht die Sowjetregierung, wie wir zuverläßig erfahren, mit anderen Regierungen in ähnlichen Verhandlungen. Sie beabsichtigt in den nächsten beiden Monaten rund 100 000 Tonnen Roggen ins Ausland auszuführen, um die in den einzelnen Ländern fälligen Wechsel in Höhe von annähernd 17 Millionen Mark einzulösen zu können. Der Schiffsraum für die Auslands Transporte ist zum Teil bereits gechartert.

## Deutsch-polnische Besprechung in Genf

### Vor dem Beginn der 58. Ratstagung

Am Vorabend der 58. Ratstagung haben sich die Delegationen der 14 Mächte vollständig in Genf eingefunden. Lebhaft bedauert wird, daß Reichsaußenminister Curtius in letzter Stunde im Haag zurückgehalten worden ist und seine Abreise aufgeben mußte, schon jetzt die Arbeit im Völkerbund persönlich aufzunehmen. Die Ankunft des italienischen Außenministers Grandi, für den bekanntlich große Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden, vollzog sich ohne Zwischenfall und ohne größeren Andrang des Publikums. Noch am Sonnabendabend fand die ersten politischen Besprechungen zwischen den Führern einzelner Delegationen aufgenommen worden. So fand

zwischen Staatssekretär Schuberl und dem polnischen Außenminister, Palecki, eine längere Unterredung statt, die die für Genf erwarteten deutsch-polnischen Besprechungen über die schwebenden Fragen eingeleitet hat.

## Henderson informierte die Presse

Als Auftakt der neuen Ratstagung empfing der englische Außenminister, Henderson, die internationale Presse, um die Bedeutung der bevorstehenden Beratungen, besonders in bezug auf die

Ausschließung des Völkerbundsstatuts an den Kellogg-Pakt, den Zollwaffenstillstand und die Mandatsfragen

auseinanderzusetzen. Er sprach die Hoffnung aus, daß bereits der nächsten Völkerbundsversammlung ein einstimmiger Bericht des Juristenkomitees, das dieser Tage einberufen werden soll, zur Beschlußfassung vorgelegt werden kann.

Das Zustandekommen des Zollwaffenstillstandes wäre ein erster wichtiger Schritt zur Senkung der Zollschränken im Sinne der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz, der nicht nur die englischen, sondern der gesamten Weltwirtschaft zugutekommen würde.

Die Eröffnungssitzung am Montagmorgen bringt in ihrem ersten vertraulichen Teil die rein formelle einjährige Verlängerung der Mandate der Saaregutregulierungskommission.

und in ihrem zweiten öffentlichen Teil die Verhandlung eines Vertrages über die Teilung des oberösterreichischen Knappheitsvermögens, der, wie man vernimmt, eine bescheidene Regelung vorsteht.

## Der polnische Postminister über die Telephonspionage

### Eine Abhörungsstelle besteht

Im Zusammenhang mit der Abhörungsaffäre der Telephonspionage hat der Postminister Boerner, eine Preisfertigung veröffentlicht, in welcher er kategorisch die Bespitzelung der Telephonspionage durch die Behörden verneint. Eine telephonische Abhörungsstelle bestehe zwar in der Warschauer Zentrale, sei aber gegenwärtig außer Gebrauch und nur für die verfassungsmäßig vorgeschlagenen Fälle, also im Falle eines Krieges, innerer Unruhen usw. vorgesehen. Nichtsdestoweniger dauern aber die Untersuchungen in der internationalen Affäre weiterhin an, da die Frage, auf welche Weise der verhaftete Journalist Seinfeld in den Besitz des Wortlautes des geheimen Gespräches gelangt ist, noch nicht geklärt ist.

## Abschaffung der Todesstrafe in Dänemark

Der Folkething nahm am Freitag den Paragrafen der Strafrechtsreform über die Abschaffung der Todesstrafe mit 90 gegen 45 Stimmen an. Für den Vorschlag stimmten die Regierungsparteien und viele Abgeordnete der Opposition. Man darf deshalb annehmen, daß der Vorschlag demnächst auch in der ersten Kammer angenommen wird.

## Drei Millionen Arbeitslose in Amerika

Die Exekutive der American Federation of Labour beschloß auf einer Sondertagung in Petersburg (Florida) eine sofortige Untersuchung des amerikanischen Arbeitslosenproblems, das mit jedem Tage drückender wird. Der Generalsekretär schätzt die Arbeitslosenzahl auf 3 Millionen, was angesichts der gegenwärtigen Lage sogar noch als zu niedrig begriffen erscheint.

## Am liebsten würde ich mich ja schon morgen auf den Weg machen

— aber ich muß wohl noch einige Tage bei dir anhalten, wie?“

„Wegen des Dittwolle?“ Der Kranke deutete auf das in Blätter gehüllte rechte Bein. „Steh nur, es ist beinahe gekündet.“ Mit einem Ruck riß er den Blattrand ab. Dunkelrot war die Blutvergiftung schon bis über das Knie fortgeschritten, der Fuß eine brandige Masse. Er schüttelte wüde sich Clarsen ab. Starre vor sich hin in das flackernde Dittlicht, das wie ein doppeltes Züngeln aus dem Dacht leckte.

„Johannes.“ kam es plötzlich gequält aus des Metrojens Braut.

Der Clown stierte ihn aus fiebernden Augen an.

„Johannes, ich habe gefunden!“ Clarsen riß den Stein aus der Tasche und hielt ihn gegen das Licht. Ein blaues Strahlenbündel huschte durch den Raum.

„Mein — Cohnoor —“ hauchte der Clown mit der Stimme eines Kindes.

„Johnny, es ist doch am besten.“ sprudelte jetzt Clarsen, ohne den Landmann anblicken zu können, elia hervor, „ich mache mich noch morgen auf zur Station. Ich muß dir Hilfe bringen. Einen Arzt treibe ich auf, auch ein Gefäß — es kann gar nicht so viel kosten, als daß es für uns unerträglich wäre. Für mehrere Tage hast du hier noch reichlich Proviant und Wasser. Mit deinem Schießeisen kannst du dir gegebenenfalls auch das Raubzeug vom Leibe halten.“

Der Clown suchte mit den Ohren, wie er es gewohnt war, wenn er in der Zirkusarena auf seinen Partner zu schießen sollte. Ein unheimliches Lächeln formte sich auf seinem Munde zur Frage. Abgeschakt kam es über seine Lippen: „Aber den Stein — mußt — du — hier lassen!“

„Den Stein?“ Der Matrose ballte den Stein in seiner Faust. Zwang sich zu einem Blick nach dem Krankenlager. Der Clown, der einstige Kunststrolch von der Reeperbahn, hielt den Revolver auf ihn gerichtet.

„Johnny!“ rief Clarsen auf.

„Willst mich ja nur verlassen, willst aus der beste Schiff, du Schuft!“ Der Clown erzählte die Zustand des Matrosen nach dem Dittlicht. Eine irre Lache gellte durch den Raum, sechs Schüsse krachten wie Maschinengewehrfener. Der Matrose schlug, ohne einen Laut von sich zu geben, auf den festgeampten Sand, und über den Boden kollerte ein nasser, wasserfarbener Stein.

Tiefe Stille. Auch das Röcheln am Krankenlager war verstummt. Der Clown hatte sich den letzten Schuß selbst in den Schädel gejagt. Das Dittlicht flackerte und verlöscht. Schwarze Nacht. Am Himmel leuchtete das Kreuz des Südens. Ein Raubtier umschlich das Bett mit mitternder Schnauze. Es ahnte einen — Fund —

## Oper und Konzert

### „Samson und Delila“ — Liederabend Heinrich Schubert

Der Franzose Camille Saint-Saens ist von Liszt und Bülow in jeder Weise gefördert worden, und daß sich von seinen etwa 18 Opern lediglich „Samson und Delila“ im Weltspielplan behauptet hat, ist in erster Linie der starken Propaganda durch die deutsche Opernbühne zu danken. Wilhelm der Letzte nahm seiner Veranlagung gemäß das Werk sogar unter seine Lieblingsoperen auf — und hing dem Komponisten den „Boulevard mérité“ um. Dafür hat dann Saint-Saens zu Kriegsbeginn nicht etwa auf die deutschen Kriegsführer geschimpft (was man ihm durchaus nachsagen könnte), sondern auf die deutsche Musik überhaupt, sie einen Barbarenbrech genannt und Richard Wagner arg verunglimpft. Nun ist er schon seit geraumer Zeit tot, und wir wollen ihm seine feilheitsvollen Redereien nicht weiter nachtragen, uns vielmehr an seinem Werke als einer trotz mancher Schwäche bedeutsamen Leistung erfreuen.

„Samson und Delila“ ist eigentlich gar keine Oper, sondern ein Mitter aus Oper und Oratorium. Es handelt sich um die verhängnisvolle Liebesgefängnis des jüdischen Riesen Samson, die nach Niederwerfung und Blendung über die innere Läuterung zur Befreiung seines Volkes führt. Das geschieht nicht immer mit der nötigen Würde vor dem Stoff, es gibt vielmehr oft eine mit Kino und Cafehaus vermengte biblische Geschichte, und man muß sich über die Angelegenheit hinterher tiefer in die Musik hin einbohren, um einen großen Kenner und Köhner der verschiedensten Stile zu entdecken, der nicht bloß bei seinen Landsleuten Gounod und Massenet, sondern auch bei den von ihm so geschmähten Deutschen, bei Wagner und Meyerbeer bis hin zu Hindel und Gluck viel gelernt hat, dabei aber Künstler genug ist, immer ein Eigenes zu bieten. Die ganze Oper ist ein Schmelgen im Melodischen, das breit-rebnerisch ausholt, rhythmisch und instrumental auf starke Wirkungen ausgeht und z. B. in den Ensemblestücken und Chören oft zündend einschlägt. Daneben läuft dann viel Banales, Abgefingenes, Süßlich-Knalliges, das man auf die Dauer schwer aushält.

Kapellmeister Lessing, der das durch oft sehr breite Zeitmäße noch untertrich, war dem Werke sonst ein zuverlässiger Führer, der Oper wie Oratorium in gleicher Weise zu ihrem Rechte kommen ließ und mit dem ausgezeichnet spielenden Orchester den klanglichen Reizen voll zur Wirkung verhalf. R. A. Waldburg bewältigte das Problem der Majorenregie meist glänzend, und auch die Bühnenbilder bestätigten wieder die erfahrene Hand Eugen Manns.

Da das Werk eine der wenigen Opern mit einer großen und dankbaren Partitur ist, hatte Carla Maslaga-Carten

# Die Tragödie an der Ruffoschiner Mühle

## Zum Totalktermin im Kladautal — Der Mörder und seine Tat — Das Dunkel um die Tat beginnt sich zu lichten

Die Prauerer Chaussee entlang rollt das grüne, omnibusartige Auto der Schutzpolizei im vorsichtigen 30-Kilometer-Tempo. Unser wackerer Ford, gewohnt, mit Zeitungsreportern ganz anders vorzugehen, bekommt heute spärlich Gas und schleicht hinterher. Die Feuchtigkeit des aufkommenden Morgens gibt der Straße jene gefährdete Glitschigkeit, die kilometerfressenden Pneumatiks gefährlich werden kann und vorsichtiges Fahren doppelt angebracht erscheinen läßt. Das grüne Ungetüm dort vor uns steuern, ist sicher kein Vergnügen, denn einmal gilt es, Ansehen der verkehrsregelnden Polizei zu wahren und mit gutem Beispiel voranzugehen, und zum anderen

fährt man besondere, kostbare Last:

einen Mörder!

Der 22jährige Johannes Gaische, der Mörder der 26-jährigen Erika Flindt, fährt zum Totalktermin. Vor dem Dorf Klein-Ruffoschin biegen wir von der großen Chaussee auf den Weg zur Bahnhofsstation Zippau. Vorbei an einer Häuserkette geht es. In der Ecke ist die Wohnung, in der der Mörder bei seiner alten Mutter lebte. An einem der Fenster leuchtet für den Bruchteil einer Sekunde ein

zerknüschtes, verhärmtes Frauengesicht

auf. Der Mund öffnet sich beim Anblick der Autos und es ist, als taumle die Frau mit einem Schreckensschrei zurück ins Zimmer. War es die Mutter des Mörders? Sie ist eine rechtschaffene Frau, die jetzt fortziehen will, von dort, wo man mit Fingern auf sie zeigen wird, fort von dort, wo begreiflicherweise maßlos empörte Menschen gedankenlos eine Mutter mit verdammten für die unselige Tat des Sohnes. Das ist ja das Qualendste und Niederdrückendste an solchen Taten: Nicht nur die unglücklichen Eltern des Opfers beweinen eine zerstörte Hoffnung; die Mutter, die ja den Mörder einst unter Schmerzen als unschuldiges Kindlein gebar, zerrißt auch das Herz in Ohnmacht vor dem rätselhaften Schicksal und dem geheimnisvollen Walten einer scheinbar sinnlosen Macht. Der Fluch der bösen Tat trifft Schuldige und Unschuldige!

Vor dem Bahnhofsgebäude in Zippau halten die Autos. Dem Polizeiwagen entsteigen der Untersuchungsrichter und sein Schreiber, der Staatsanwalt und Kriminalbeamte. Und dann kommt der Mörder. Und zum hundertsten Male neu erlebt man ein alles psychologische Gesek:

Der Mörder sieht anders aus, als man ihn sich vorstellt!

Johannes Gaische steht neben dem Transportwagen im kalten Graue des unfreundlichen Morgens. Das also ist der Mörder, der eins der in seinen Begleitumständen zweifellos gräßlichsten und abscheulichsten Verbrechen, die wir im Freistaat kennen, verübte. Der Mord an der Erika Flindt ist in seinen Einzelheiten so unerhört furchtbar, der Leidensweg der Gestorbenen so atemberaubend grausam, daß, wollte man hier kalte Berechnung und volles Bewußtsein der Handlungsweise, des Mörders annehmen, und suchte man Parallelen, nur Vergleiche mit den ganz großen, raffinierten Sektoren der Weltgeschichte oder großen — Geisteskranken standhalten.

Ein mittelgroßer, breitschultriger Burke mit schlechter, krummer Haltung ist der Mörder, dessen Tat eine nie gekannte Erregung in Danzig, auch noch weit mehr in seiner und seines Opfers Heimatgegend erweckt hat. Ein schätzbare Kunst, unter dem Jackett die Arbeitsbluse, schmutzige alte Schuhe, eine alte Sportmütze bekleiden ihn. Die starke, gekrümmte Nase zwischen kräftigen Backenknochen steht in seltsamem Widerspruch zur weichen unteren Gesichtshälfte. Die Farbe der Haut ist ungesund blaß und nur wenig getönt durch Sandluft, obwohl er doch viel im Freien lebte. Auffallend die Augen. Aus schmalblättrigen Lidspalten blicken sie eigenmächtig tragend, an einem Punkt festhaltend, um dann mit einem Ruck des Kopfes abzuspringen und seltsam leer ins Weite zu irren. Seine Bewegungen sind schlackig und der Gang ist der eines alten Mannes. Der Oberkörper hilft bei jedem Schritt nach links und rechts nach. Es macht den Eindruck, als verwenne er zwei- bis dreifach mehr Kraft als notwendig. Er spricht abgehackt und halbernd, die Worte kommen wie kleine Piktorenschiffe, sehr bestimmt und plötzlich. Keine Antwort schelut er zu überlegen. Alles beantwortet er sofort, ohne Bödern, es sei denn, er versteht eine Fragestellung nicht, dann blickt er aufmerksam den Fragestellenden an. Die Offenheit, mit der er über die Einzelheiten des Verbrechens spricht, ist erschreckend und stimmt nachdenklich. Es ist nicht

ein Beispiel: Wie von etwas Selbstverständlichem spricht er von dem Sittlichkeitsaktentat, dann sagt er: „Ich wollt' sie dann doch machen,“ er schildert, wie er dem Mädchen die Handtasche entrissen und das Geld herausgenommen hat, er zeigt, wie er sein Opfer ins Wasser schleuderte. Alles sehr plastisch und ruhig und verständlich. Aber fragt man ihn, wo er die Schmucksachen (eine billige Brosche und einen Armreifen, die man später am Tatort fand) gelassen habe, so längt er ganz unvermittelt hemmungslos bestia zu weinen an und beteuert schluchzend, daß er doch in allem die Wahrheit sage, aber den Schmutz hat er nicht genommen, nein, den habe er nicht geraubt. Man möge ihm doch dies glauben, es sei wirklich wahr, steht er.



Der Täter

Oder: Er fragte sein Opfer, sie auf der Erde festhalten, ob sie nicht Fräulein Flindt aus Langenau sei. „Erst hat sie das geleugnet,“ spricht er mit einer Wahnsinnigkeit, die trotz peinlichem Ernst der deprimierenden Situation komisch wirkte, und fährt wütend fort: „Sie gab sogar einen falschen Namen an, aber als ich zu ihr sagte: „Lügen Sie doch nicht, Sie sind Fräulein Flindt, da gab sie es schließlich zu. Ja, aber erst hat sie sich einen falschen Namen zugelegt“, wiederholte er und blickt den Untersuchungsrichter starr an. Es ist, als entrüste er sich innerlich noch jetzt über die „Lüge“ der Toten...

Das ist die

weilige Mentalität eines Kindes.

Während des ganzen Totalktermins wird man die Vorstellung nicht los: Weiß dieser Mensch überhaupt, was er getan hat? Gewiß, er hat ein Mädchen vergewaltigen wollen, er hat sie getötet und ins Wasser geworfen, die Polizei hat ihn verhaftet, und jetzt steht er hier mit gefesselten Händen. Ja, das alles hat er gemacht, und es sind schreckliche Dinge. Man wird ihn irgendwie bestrafen. Aber was ist das eigentlich alles? Warum, warum hat er das getan? Es war etwas Böses und nicht Nichtiges, das ihn trieb. Aber wie ist er eigentlich dazu gekommen? (Im Zirkus zerfleischt der Diebstahlschwee plötzlich seinen Herrn, belockt sich, setzt sich brav auf den seit Jahren vorgeschriebenen Platz und erwartet gespannt vom Hilfsdompteur den üblichen Lederbissen für seine gute Leistung! Gibt es so etwas vielleicht auch unter Menschen?)

Man beschreitet den

Todesweg der Erika Flindt.

Die Hände um den Leib auf die Brust gefesselt schreitet der Mörder rühtig aus. Hier an dieser Stelle bog er auf den Feldweg. Hier ging er noch im gewöhnlichen Schritt die kleine Höhe hinan. Oben angelangt, sah er hinten, nicht weit vor Langenau, das Mädchen gehen. Da ist er gelaufen,

riß sie wieder zu Boden. Er hatte Mühe und Stock verloren. (Die Mühe fand er gleich, der Stock lag zwei Tage auf dem Ader. Er sah ihn immer, wenn er von Langenau vom Stempel nach Danzig kam, getraute sich aber nicht, ihn zu holen. In der Silvesternacht holte er ihn schließlich doch. Niemand hat etwas davon gewußt. Man stellt sich, daß man den Stock von der Chaussee aus tatsächlich sehen kann.) Wieder gelang es Erika Flindt zu entfliehen. In einer Ackerfurche rannte sie anscheinend völlig kopflos in entgegengesetzter Richtung, von Langenau weg, Klein-Ruffoschin zu. Auf der Chaussee tauchten die Lichter eines Autos auf. Erika schrie rufend um Hilfe. Der dicht hinter ihr herjagende Verfolger rief: „Wenn du schreist, schlage ich dich tot!“

Er drängte sie ins Feld.

Erika wagte nicht mehr zu schreien. Er lag auf dem Mädchen und verlangte, sie solle ihm willfährig sein. Da begann das Zwiesgespräch: „Sie sind aus Ruffoschin, ich kenne Sie!“ — „Und Sie sind Erika Flindt!“ Warum er hier nicht zum Ziele gelangte? wird der Mörder gefragt.

„Weil ich das nicht versteht!“ antwortet er prompt. „Was denn, wollen Sie damit sagen, daß Sie noch nie mit einem Mädchen Verkehr gehabt haben?“

„Verkehr jaaaa, viel... ich habe mit eine aus Polen verkehrt!“

„Warum sagen Sie denn?“

„Na so verkehrt, aber nicht so richtig...“

Es gelang allmählich festzustellen, daß er unter Verkehr eben Bekanntschaft versteht, das Wort in anderer Beziehung ist ihm unbekannt. (Mädchen aus den Dörfern, die ihn gut kennen, äußern alle: „dazu ist der Hans viel zu dumm!“)

„Was dachten Sie, als Sie wußten, Erika Flindt habe Sie erkannt?“

„Da dachte ich: Jetzt mußt du sie totmachen!“

Er zog sie den Abhang zur Kladau hinunter, beide stiegen mehr als sie gingen. Neben seinem Opfer sah er dort am feuchten Boden und erklärte, er müsse jetzt das machen, auch müsse er sie dann totmachen.

„Haben Sie denn ein Messer?“ hat Erika Flindt gefragt. Er mußte verneinen, denn er hatte wirklich keins.

„Und wenn Sie eins gehabt hätten, was würden Sie dann getan haben?“

„Dann hätte ich Sie erstickt!“ Der Mörder blickt den Untersuchungsrichter aufmerksam an. Hat man ihn verstanden? Gut!

„Dann versuchte ich Sie zu erwürgen, aber es ging nicht! Dann fragte ich sie, ob Sie Geld habe. Sie sagte ja, und ich konnte alles nehmen. Ich riß ihr die Handtasche unter dem Arm vor...“

„Mit Gewalt?“

„Ja, ich mußte ordentlich zichen, so reißer, ja! Und dann nahm ich das Geld... (Bekanntlich 1 Gulden und 25 Pfennige)... Dann mußte ich aussteigen gehen und da ist sie wieder ausgerückt... durch die Kladau ist sie gerannt... Ich wieder hinterher, und dann bekam ich sie wieder und versuchte nochmals... aber es ging nicht... und dann steckte ich ihr zwei Finger in den Hals, um sie zu erstickt, das ging auch nicht... (Man erinnert sich aus dem Obduktionsbericht an die Verletzungen der Hunge!) und dann wollte ich endlich aussteigen, währenddem sprang sie wieder auf und stand am Ufer der Kladau, na, da packte ich sie an ein Bein und gab ihr einen Stoß in den Rücken, sie flog ins Wasser...“

„Hat sich das Mädchen nicht im Wasser bewegt? Es ist hier doch nur 70 bis 80 Zentimeter tief!“

„Nein! Sie lag ganz still da unten!“

„Haben Sie gewartet?“

„Zwei Minuten!“ bebt der Mörder prompt.

„Und dann?“

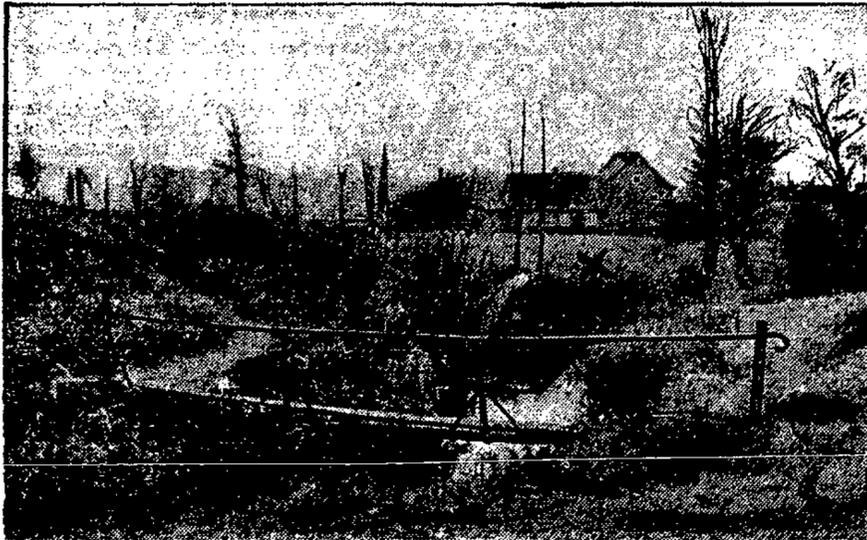
„Dann ging ich ins Waihaus und kaufte mir Schnaps.“

„Wieviel haben Sie dort bezahlt?“

„30 Pfennige!“

Der Totalktermin ist beendet

Schon lange hat man dem Mann die Handfesseln abgenommen. Er klagte, daß ihm die Hände bei dem kalten Wetter frieren. Sie waren blaurot. Die Herren Juristen erschrafen und fuhren bei dem Anfluten zusammen. Aber der Mörder beruhigt sie und sagt: „Na, ich laufe doch nicht weg!“ Und die Kriminalbeamten des Norddegenrats, viele vielleicht schlechten Altemenschen aber guten Kenner der Verbrecherseelen, hatten schon die Schlüssel in der Hand: „Nein, nein, der Hans läuft uns nicht weg!“ Von ihnen



Der Tatort X an der Brücke der Kladau



Die Spuren der Verfolgung werden festgestellt

Zynismus, wie man anfänglich glaubte. Es ist auch keine Gemütsrobheit oder Gefühlskälte, es ist — Dummheit, primitive, fassungslos machende Dummheit! Und

Gemüt und Gefühl

scheinen ihm Regungen zu sein, die nur auf Dinge reagieren, die andere Menschen gleichgültig lassen würden.

gerannt, um sie noch auf freiem Feld zu erreichen. Er holte sie ein, riß sie zu Boden.

„Was wollten Sie denn von ihr?“

„Ich wollte...“ Er gebraucht ohne Bögern im Kreise der Anwesenden einen sehr volkstümlichen Ausdruck. Das Mädchen riß sich los und rannte auf die Hauptchaussee zu. Ein paar Schritte vor der Chaussee stolperte er und fiel hin, bekam jedoch das Mädchen am Mantel zu fassen und

bekam er auch die Zigarette, bevor sie selbst rauchte. Das ist seine leere Geste, das ist ein Vergeßzug, der diese unerbittlichen Menschenjäger abtut. In ein Feind der menschlichen Gesellschaft von ihnen gestellt, so haben sie ihrer Willkür genügt. Niemand besser als sie, weiß um den kleinen Funken Nar-Mensch in der Seele auch der reißendsten Menschenbestie. Und das ist das Geheimnis ihrer Erfolge.

Ricardo

# Aus aller Welt

## Neue Erkrankungen an Papageienkrankheit

Eine ganze Familie erkrankt

Wie der Polizeipräsident von Berlin mitteilt, ist in der Wilschelsdorfer Straße in Charlottenburg ein neuer Fall von Papageienkrankheit festgestellt worden. Eine dort wohnende Dame hatte eine Vogelkiste mit etwa 80 Vögeln, darunter 18 Sittiche. Zur Nacht wurde von einem Vogelhändler ein Sittichhahn entlehnt und ihm am 17. Dezember wieder zurückgegeben. Um die Weihnachtzeit herum erkrankten die Wohnungsinhaberin, ihr 11-jähriges Töchterchen, das in einem Pensionat untergebracht ist, und eine Aufwärtlerin unter Erscheinungen von Halsentzündung, Schüttelfrost, Fieber und allgemeiner Abgeschlagenheit und Mattigkeit. Am 4. Januar erkrankte ein Unterkleider. Der Arzt stellte bei dem letzteren einwandfrei Papageienkrankheit fest. Bei den anderen Erkrankten liegt begründeter Verdacht der Papageienkrankheit vor. Vor zwei Tagen erkrankte auch die Reismachefrau. Die Vogelkiste im Hause ist aufgelöst, der Verbleib der einzelnen Tiere konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Der Papagei aus Afrika

Ein Mann aus Oberursel im Taunus, bei dem der Verdacht der Papageienkrankheit besteht, ist in das Städtische Krankenhaus in Frankfurt a. M. eingeliefert und sofort streng isoliert worden. Ob es sich in diesem Falle tatsächlich um Papageienkrankheit handelt, steht noch nicht mit Sicherheit fest. Der Erkrankte besaß einen Papagei, den er aus Afrika mitgebracht hatte und der am 18. Dezember einging. Bald darauf erkrankte der Mann unter Erscheinungen, die auf Miltarose schließen lassen. Es sind umfangreiche Maßnahmen getroffen worden, um eine weitere Verbreitung der Krankheit zu verhindern.

Amerikanische Maßnahmen gegen die Papageienkrankheit

Nachdem neuerdings aus Rhode Island drei Fälle von Papageienkrankheit gemeldet wurden, beschließt nunmehr die Bundesgesundheitsbehörde ein Einfuhrverbot für Papageien zu erlassen, sobald festgestellt ist, aus welchen Ländern die erkrankten Tiere kommen.

## Große Getreidespeicher in Cleveland niedergebrannt

Die gesamte Feuerwehr der Stadt Cleveland mußte aufgebieten, um einen riesigen Brand zu bekämpfen, der in den Getreidespeichern der Cleveland Grain Company ausgebrochen war. Es gelang jedoch nicht, das Feuer einzudämmen. Die Getreidespeicher, in denen sich Getreide im Werte von 4 Millionen Dollar befand, wurde völlig zerstört. Der Gesamtschaden wird auf nahezu eine Million Dollar geschätzt. Die sich bei dem Brand entwickelnde Hitze war so stark, daß das Eis, das sich in einem 200 Meter von der Brandstätte entfernt liegenden Lagerhaus befand, schmolz.

In den Dockanlagen von Leigh in England wurde gestern ein großer Getreidespeicher mit Inhalt durch Feuer völlig zerstört. Der Schaden beträgt 350 000 Pfund Sterling.

100 000 Mark gezogen. Auf das Glücklos 85 885 wurde am Sonnabend bei der Ziehung der 4. Klasse der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie ein Gewinn von 100 000 Mark gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in München in Frankfurt a. M. gespielt. Die Gewinner der zweiten Abteilung wohnen in Berlin NW.

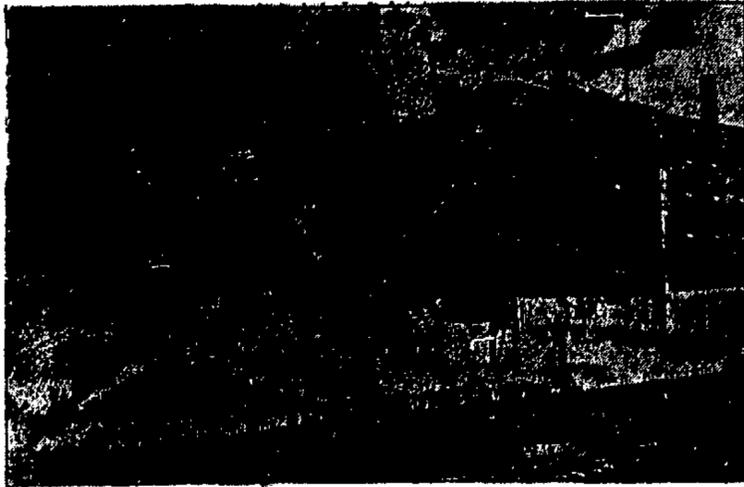
Fekeralarm im Vestingtheater. Bei der Aufführung des Schauspiel „Die Affäre Drensch“ im Vestingtheater brach am Sonnabendabend Feuer aus. Auf der Bühne war an einer vom Zuschauerraum aus unsichtbaren Stelle während des zweiten Aktes eine elektrische Leitung in Brand geraten. Mitten während des Spiels spritzte plötzlich plüschendes Metall auf die Bühne. Im Publikum entstand begrifflicher Weise große Aufregung. Einige Theaterbesucher sprangen erregt von ihren Sitzen. Das Feuer war aber bereits von der im Theater befindlichen Brandwache bemerkt worden. Der Schauspieler Heinrich George, der

gerade auf der Bühne stand, richtete beruhigende Worte an das Publikum. Gleich darauf erschien dann auch der Wachtmeister der Feuerwehr und erklärte, daß der Brand bereits gelöscht sei und das Spiel seinen Fortgang nehmen könne. Die Vorstellung wurde dann auch ohne jeden weiteren Zwischenfall zu Ende geführt.

## Die falschen 5-Mark-Stücke

Verhaftung von Falschmützern

Die Kriminalpolizei in Düsseldorf verhaftete sechs Personen, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von falschen Fünfmarskücken beschäftigten. Die falschen Stücke waren wegen ihrer geschickten Nachahmung von den echten kaum zu unterscheiden.



## Zurückgelassene Besatzungsmunition

Zwei Personen verletzt

Drei junge Leute entdeckten in einem Turm eines kleinen Festungsgebäudes in Koblenz auf der Karteuse eine Reihe von Granaten. Als einer der jungen Leute eine Handgranate mit einer Eisenstange berührte, explodierte sie. Zwei der jungen Leute wurden verletzt, während der dritte mit dem Schrecken davonging. Im ganzen wurden etwa 40 Granaten mit scharfen Zündungen gefunden, teils Handgranaten, teils Granaten schweren Kalibers, die die Besatzungstruppen beim Abzug liegen gelassen hatten.

## Wegen Mordes verurteilt

Auf Grund von Indizien

Das Schwurgericht Rempten verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Landwirt Hofbauer, der am 8. April 1927 bei Oberquinsburg den Gendarmeriehauptwachmeister Hermann erschossen hat, zu 12 Jahren Zuchthaus. Hofbauer leugnete die Tat bis zuletzt. Das Urteil nahm er gefasst entgegen.

## Die Eisenbahnschläge bei Kiel

Suche nach den Tätern

Nach dem amtlichen Bericht der Reichsbahndirektion Altona handelt es sich bei den Anschlägen auf die Eisenbahn umweit Kiel in der vorletzten Nacht insgesamt um vier Einzelanschläge. Neben dem Regierungspräsidenten hat auch die Reichsbahndirektion eine Belohnung von 1000 Mark für die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

## Eisenbahnunfall durch Kesselplosion

Zwei Verletzte

Wie die Reichsbahndirektion Trier mitteilt, entgleiste Sonnabendabend vor dem Bahnhof Reinsfeld (auf dem Hochwald) infolge Kesselplosion die Lokomotive und der Postwagen des Personenzuges Trier-Türkheim. Der Feizer wurde leicht verletzt. Durch einen ungeriffenen und mitgeschleiften Lichtmast wurde außerdem die Frau des Bahnwärters beim Heraustrreten aus dem Bahnwärterhäuschen getroffen, ihr wurden beide Beine gebrochen. Durch die Gewalt der Explosion sind zahlreiche kleine Beschädigungen an Häusern des in der Nähe gelegenen Dorfes herbeigeführt worden. Reisende wurden nicht verletzt. Die Lokomotive war noch im Dezember einer Untersuchung unterzogen worden. Der Betrieb der eingeleisten Strecke wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

Eine historische Gaststätte niedergebrannt. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Algerien ist gestern das Hotel „Marie Christine“ niedergebrannt, in dem 1008 die Marokkokonferenz lagte. Der Sachschaden beläuft sich auf 15 Millionen Franken.

## Riesenbrand in Chicago

In einem Getreidespeicher der Malzfabrik Schmill u. Co. in Chicago brach ein Feuer aus, das in kurzer Zeit verheerenden Umfang annahm und rund eine halbe Million Rentner Getreide vernichtete. Vier Arbeiter kamen in den Flammen ums Leben. Eine große Anzahl von Personen wurde verletzt. Der Sachschaden beläuft sich auf mehr als 8 Millionen Mark.

## Selbstmord eines Fünfzehnjährigen

Wieder ein Opfer der Schule

Auf der Straße Bayreuth-Rirchenlaibach ließ sich vor gestern Abend ein 15-jähriger Mittelschüler aus Bayreuth, der Sohn eines Obergerichtsrats, von einem Güterzug überfahren. Der Junge, der bei seinem Weggang von zu Hause bereits Selbstmordabsichten geäußert hatte, dürfte die Tat wegen eines Schulverweises begangen haben.



Programm am Dienstag

8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau: Dipl.-Gymnastiklehrerin Mann Wolke. — 11.30: Schallplatten. — 12.15-14.10: Aus Schloßern und Neuen. Funkkapelle. — 14.15-15: Aus romanischen Dorn (Schallplatten). — 15.15: Sächsischer Dienst. — 15.30: Musikalische Spielstunde für unsere Kleinen: Elisabeth Kroll. — 16: Dr. Erich Obermann liest eigene Dichtungen. — 16.30-17.30: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle. — 17.30: Ländlicher Fortbildungsschulung. Grundbesitzer, die bei der Verwendung des elektrischen Stromes bekannt sein müssen: Mittelschullehrer Sadowki. — 18.15: Unterhaltungsmusik. Übertragung aus dem Café Bauer. Kapelle Glöckel. — 18.45: Stunde der Arbeit. Die Jugendarbeit der Gewerkschaften: G. Frömel. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Orchesterabend. Großes Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. Solist: Theophil Demetriescu (Klavier). — 21.30: Übertragung aus Berlin: Programm der aktuellen Abteilungen. Anschließend aus Berlin: Politische Zeitungsschau, Wetterdienst, Presseberichte, Sportberichte. — 22.30-24: Tanzmusik.

## Kampf

Roman von Fred Andreas um Bessie

20. Fortsetzung.

Hans konnte es kaum erwarten, Frau Tollen-Wachtmeister am Stureplan loszuwerden.

„Ich reise nun bald ab“, sagte sie, irgendwohin nach Deutschland in einen Jahreskurort, vielleicht Wiesbaden, um etwas für meine Bronchien zu tun.“

Warum erzählt sie mir das? dachte Hans ungeduldig.

Wenn bloß die Reise nicht wäre, fuhr die Baronin fort, dieses schreckliche Umhergerren mit dem Gepäc, in Berlin, in Frankfurt... „Oh, in Berlin ist das ein Kinderpiel, Frau Baronin“, sagte er hastig. „Erinnern Sie mich noch einmal daran! Am Steintiner Bahnhof ist ein Kommissionskar, der Ihnen für ein paar Groschen alles erledigt. Sie telegraphieren ihm, und er holt Sie ab. Ich habe die Adresskarte zu Hause... Aber entschuldigen Sie mich bitte diesmal, ich muß noch ein Telegramm nach Hamburg aufgeben.“

Es war ein schneller Abschied; die Baronin entdeckte, daß bald die Räder geschlossen sein würden, und eilte mit großen Schritten davon.

Im nächsten Augenblick war Hans am Zeitungstisch und lauschte das „Svendka Dagbladet“. Seite 3 überflog er im Stiefen. Da war nur ein langer illustrierter Artikel über Luftschiffe und drei oder vier kleinere Nachrichten. Hier: Gabriel Dinsky... „Sobiel er lesen konnte, wurde Dinsky mit einer Hymne für Orgel und der Sommerreue „Fagel eller Fisk“ in Zusammenhang gebracht, deren Titel seit Monaten von allen Musikfächern kenschte. Deshalb sollte Bessie bloß geworden sein?“

Die Bolabeln aus dem Taschentücherbuch zusammenzulaufen, dauerte ihm jetzt zu lange. Er ging ein paar Straßen weiter, in die Buchhandlung, wo er seine deutschen Zeitungen zu kaufen pflegte. „Würden Sie so freundlich sein“, bat er das junge Mädchen, die ihn immer bedient hatte, „mit dies ins Deutsche zu übersetzen?“

Die Verkäuferin las die Nachricht einmal flumm durch, dann überflog sie laut: „Stockholm, den 2. September. Die königliche Akademie der Künste hat dem Professor Gabriel Dinsky für seine Komposition „Veni creator spiritus“, große Hymne für Orgel und eine Baritonstimme, den diesjährigen Staatspreis für Musik zuerkannt.“

Wenn schon, dachte Hans. Gratuliere, erliebig.

Die junge Dame fuhr zu lesen fort: „Professor Dinsky war in der Spielzeit 1926/27 als zweiter Kapellmeister am hiesigen königlichen Operntheater tätig und dirigiert seit gestern die Reue „Boag, oder Fisk“ im Ahambraetheater. Die preisgekrönte Orgelhymne wird, wie wir erfahren, zu Beginn des Winters im Konzertsaal mit einem der ersten Baritonisten uraufgeführt werden.“

Sie reichte ihm lächelnd die Zeitung hin. „Richt wahr, das ist doch merkwürdig... daß ein Revuebrigant Orgelharmonien komponiert... „Fagel eller Fisk“ und „Veni creator spiritus“...“

„Ich danke Ihnen vielmals!“ sagte Hans rauh, riß die Zeitung an sich und stürzte hinaus. In einem nahen Kaffeehaus buchstabierte er mit dem Zeigefinger noch einmal die Melbung zusammen. Es stimmte. „Seit gestern“, stand da. Laut Wörterbuch war kein Irrtum möglich. Seit gestern war Professor Dinsky in Stockholm und dirigierte die Reue „Fagel eller Fisk“. Bessie hatte es zwar nicht gewußt, denn sie war von der Nachricht nicht minder erschreckt worden als er selber. Aber warum eigentlich dieser Schreck? Hatte sie Angst vor Dinsky?

Er überlegte, was sich durch Dinskys Ankunft geändert haben könnte. Wognum war mit ihm befreundet, Wognum würde ihn einladen. Folglich mußte auch Bessie mit ihm zusammenstreffen. Er, Hans Hinrichsen, konnte Dinsky natürlich ausweichen. Aber wie, wenn der Professor Nachrichten aus Berlin hatte? Vielleicht war er verhört worden oder brachte wenigstenss Gewißheit, ob die Sennele eine Anzeige erstattet hatte?

Er wurde müde vor Aufregung; das war seitdem, aber bei ihm nicht selten. Innere Erschütterungen pflegten ihn physisch zu lähmen. Ich werde mich zu Bett legen, dachte er, und die Sache in Ruhe überdenken. Vielleicht sieht sich das morgen früh schon gemüthlicher an.

Im Korridor seiner Pension traf er die Besitzerin. „Es ist Besuch für Sie da, Herr Hinrichsen“, sagte sie.

„Besuch?“

„Ein Herr. Ich habe ihn nicht nach dem Namen gefragt. Er wartet in Ihrem Zimmer.“

Das ist Dinsky! durchfuhr es ihn. Aber eigentlich war es für den zu spät, da in einer halben Stunde die Theater begannen.

„St er im Frad?“ fragte er bebend.

„Im Frad? Natürlich nicht. Man macht ja wohl Besuche nicht im Frad, Herr Hinrichsen. Der Herr scheint ein Landsmann von Ihnen zu sein.“

Als Hans die Tür öffnete, erhob sich Döhl aus einem Sessel.

„Und da kommen Sie nach Stockholm?“ Er reichte ihm, noch ganz fassungslos, die Hand.

Döhl zerbückte pehantlich eine Zigarette, die er zu Ende geraucht hatte. „Man kann doch mal nach Stockholm kommen“, sagte er gelehrt.

„Also haben Sie doch noch Urlaub genommen, Döhl?“

„Nein. Ich möchte im Januar auf Urlaub gehen, wenn es Ihnen recht ist, Herr Hinrichsen.“

Hans setzte sich. „Wenigstens im Januar... Wer weiß, was im Januar ist... Und was tun Sie nun hier?“

„Ich besuche Sie.“

Aus Döhl Klang nichts mehr von der heiteren Entschiedenheit, die früher seine Sprechweise ausgezeichnet hatte. Das ist nicht von der Entlohung, dachte Hans. Das gilt mir. „Wo erzählen Sie schon!“ sagte er hart. „Natürlich ist etwas passiert. Hat man mich wieder vorgeladen? Hat man mich holen wollen?“

Walter Döhl legte wie ein Breiber die Hände zusammen und begann schwerfällig zu sprechen. „Es war ein merkwürdiger Herr bei mir“, sagte er. „Zweimal im ganzen, zuletzt gestern vormittag. Er nannte sich Schröder, fragte auffällig nach Ihnen: warum Sie weggefahren seien, wie lange Sie bleiben würden. Es wären zwei Vorladungen aus Berlin unbestellbar zurückgekommen. Er war so tatvoll oder so falsch, von einer Augenbernehmung zu sprechen... Mehr konnte ich nicht erfahren.“

Hans schloß, wie seine Hände zu zittern begannen. „Nun ja“, sagte er forsch, „das ist ja nicht weiter erstaunlich, lieber Döhl. So was Ähnliches war ja wohl zu erwarten, nicht wahr? War dieser Schröder von der Kriminalpolizei?“

„Gott, es war ein ganz manierlicher Mann, höflich, gut gekleidet, mit einer Altentafel... Ich weiß nicht mal, ob er aus Berlin kam oder ob er ein Hamburger war. Wahrscheinlich ein Beamter der Staatsanwaltschaft. Ich hatte das Gefühl, daß Sie sich irgendwie entscheiden mußten. Deswegen bin ich lieber selbst gekommen.“

„Das war sehr gut. Ich danke Ihnen.“

Döhl empfahl, alles in Ruhe zu überlegen, nur nichts zu überstürzen — und vor allen Dingen nichts zu unternehmen, was auf Schuldbewußtsein hindeuten könnte.

„Wie ist das eigentlich, Döhl?“ fragte Hans. „Kann so ein Staatsanwalt ohne weiteres einen Stadtbrief hinter mir herlaufen lassen?“

Der Professor überlegte lange. „Das glaube ich nicht“, sagte er schließlich. „Auf eine bloße Anschuldigung hin gewiß nicht. Er mußte denn schon recht greifbare Beweise in der Hand haben.“

Hans hörte immerhin den Trost heraus. „Und weiter“, fuhr er in dem Gamen fort. „Kann man mein Bankkonto, meine Geschäftseinnahmen mit Beschlagnahme legen, wenn ich mich nicht stelle?“ (Fortsetzung folgt.)

# Wo man noch an Hegen glaubt

## Dunkles aus Mecklenburg — Verfernung einer ganzen Familie

Das Dunkel, das bisher über das Verschwinden dreier Agenten der englischen Spionageabwehrabteilung waltete, hat sich in ganz unerwarteter Weise aufgehellt. In Warschau wurden Anfang Dezember in einem Keller drei Skelette entdeckt. Die Kleiderreste ließen keinen Zweifel darüber, daß die Toten — zwei Männer und eine Frau — Engländer sein müssen, die während des Krieges in geheimnisvoller Weise umgekommen sind. Es handelte sich um eine Spionage-Affäre, in die auch der berühmteste russische Hauptmann Massojedow verwickelt war.

Die englische Spionageabteilung mußte sofort nach Beginn des Krieges feststellen,

daß der deutsche Generalstab über sämtliche Bewegungen der russischen Armee informiert war.

Sie entsandte nach Warschau drei ihrer besten Agenten, Herbert George, Sidney Viel und Fräulein Ruth Jamson. Unter der Maske von Vertretern einer englischen Munitionsfabrik begannen sie ihre Beobachtung. Sie konzentrierte sich schließlich auf den orthodox-russischen Pfarrer Chachalaw. Er war Geistlicher am Warschauer Kriegshospital, fuhr oft an die Front, hatte auch zur politischen Polizei und zu verschiedenen offiziellen Institutionen Zutritt. Nichts erschien an dem ehrwürdigen Pfarrer verdächtig. In Wirklichkeit aber war seine Wohnung im Kirchenbau der Treffpunkt für deutsche Spione, hier gingen die Korrespondenzen ein, von hier aus wurden sie verfaßt,

hier wurden die Gelder ausgezahlt und die Instruktionen erteilt.

Die englischen Agenten stellten fest, daß die Spionageorganisation mit dem russischen Hauptmann Massojedow in Verbindung steht. Sie schickten eine ausführliche Meldung sowohl nach London als auch nach Petrograd.

Am 12. Oktober 1914 erhielten sie die telegraphische Anweisung, unverzüglich persönlich beim Kriegsminister Suchomlinow zu erscheinen. Kurz vor ihrer Abfahrt wurde ihnen telefonisch mitgeteilt, daß sie unter militärischer Begleitung per Auto zur Bahn geschafft werden würden. Ein Militärauto fuhr vor, die Engländer stiegen ein, seit diesem Augenblick hat sie niemand mehr gesehen. Was war geschehen?

Massojedow, Suchomlinows Vertrauensmann, hatte durch dessen Frau vom Inhalt des Schriftstückes der Engländer Kenntnis erhalten. Unmittelbar darauf telegraphierte er dem Leiter der Warschauer Gendarmereiverwaltung:

„Unter der Maske von Vertretern einer englischen Firma leben im Hotel Bristol drei deutsche Spione.“

Genaue Nachrichten über dieselben sind bereits vor einigen Wochen durch den Pfarrer Chachalaw eingetroffen. Es wunderte mich, daß ich von Ihnen keine Meldung erhalten habe.“ Der sündige Leiter der Gendarmereiverwaltung labelte zurück: „Wir sind über die englischen Spione informiert, wir haben sie in Ruhe gelassen, um das ganze Spionagenetz aufzudecken.“ Einen Tag später traf Massojedow in Warschau ein. Die Anordnung, die Engländer im Auto zur Bahn zu schaffen, war von ihm ausgegangen. Unter dem Vorwande, es erwarte sie ein Sonderzug, wurden sie ausgeleitet und erschossen. Offiziell wurde diese Exekution damit begründet, daß eine Verhaftung und eine gerichtliche Untersuchung die anderen deutschen Spione alarmiert hätten. Man begnügte sich mit der Aufstellung eines diesbezüglichen Protokolls. In den Archiven der ehemaligen politischen Polizei wurde dies Protokoll jetzt aufgeschoben und das Geheimnis des Verschwindens der drei englischen Agenten gelöst.

Acht Monate später wurde Massojedow der Spionage zugunsten Deutschlands überführt und hingerichtet. Auch der Pfarrer Chachalaw wurde verhaftet, nach Petrograd gebracht und auf freien Fuß gesetzt. Einige Jahre später tauchte der Pfarrer bereits in Sowjetrußland auf; er beliedigte einen leitenden Posten der Militärspionage. Als der berühmte Dukat-Balachowitsch in Polen seine militärischen Truppen gegen die Sowjets aufstellte,

befand sich unter seinen Offizieren auch ein gewisser Grigori Korhilo.

Eines Tages wurde er von einem alten Bekannten als Pfarrer Chachalaw erkannt. Er entkam nach Rußland und trat in den Dienst der G. P. U. Im Jahre 1928 erliefte ihn aber das Schicksal. Wieder befand er sich in Polen. Bei seiner Verhaftung erklärte er, er sei vor den Bolschewiken geflohen, die ihn wegen konterrevolutionärer Tätigkeit zum Tode verurteilt hätten. Er fand keinen Glauben.

Ein Verfahren wegen Spionage wurde gegen ihn anhängig gemacht. Die Gerichtsverhandlung steht in allerhöchster Zeit bevor. Als dann in dem Keller in der Ploker Straße die drei Skelette entdeckt wurden, mußte der ehemalige Pfarrer auch in dieser Angelegenheit Rede und Antwort stehen. Sein Prozeß verspricht sensationell zu werden.

## 58 Mal aus der Fürsorge entwichen

Im Kriege verwahrt — „Mein Vater kann mir doch noch nicht helfen“

Der Angeklagte Walter K. wurde am Mittwoch wegen schweren Einbruchs zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das nächste Mal wird die Strafe noch schwerer ausfallen. Wahrscheinlich werden noch viele nächste Male folgen.

Walter K. ist heute 21 Jahre alt. Durch seine Biographie zieht sich die schwarze Schicksalslinie des sozialen Unglücks. Sein Vater war im Kriege. Die Mutter führte keine Erzieherpflichten.

Das Kind, an sich schon ohne starken moralischen Halt, vernachlässigt vollkommen.

Es kam in Fürsorgeerziehung. Und lief nicht weniger als 58mal weg.

Um die Biographie fertig zu machen: die Daten der Freizeit sind nicht durch Zugenbiaten, sondern durch Diebereien markiert.

Der größte Fall kommt nun vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte zur ausführlichen Verhandlung. K. ist beschuldigt, bei Bauerleuten, denen er diene, eine Kaffeetüte mit mehreren hundert Mark erbrochen und das Geld gestohlen zu haben. Alle Zeugen, alle Indizien sprechen gegen ihn — mechanisch aber antwortet er stets nur: „War ich nicht.“

Ein Zeuge betundet, wie er zur verdächtigen Zeit das Hämmern des Angeklagten beobachtete. Der aber antwortet nur: „Ich hab nicht beobachtet.“

Der Richter schlägt vor, weniger pagig und dafür geständiger zu sein und nach Verbüßung der im Falle eines Geständnisses leichten Strafe mit Hilfe des offenbar sehr ordentlichen Vaters ein anständiger Mensch zu werden. K. sagt nur:

„Mein Vater kann mir doch noch nicht helfen.“

Der Vater spielte eine gewisse Rolle im Kladderhasch des

Medizinartes Leppmann, der den jungen Mann auf seinen Geisteszustand untersucht hat, weil er sich im Gefängnis wie ein Tölpel benommen haben soll. Leppmann erzählt, daß Walter K. von dem Moment an körperlich und geistig aufgeregter wäre, wo er häufigere Zusammenkünfte mit seinem Vater gehabt hätte. Er sei zwar schwach an Begabung, aber durchaus nicht so schwach an Gefühl.

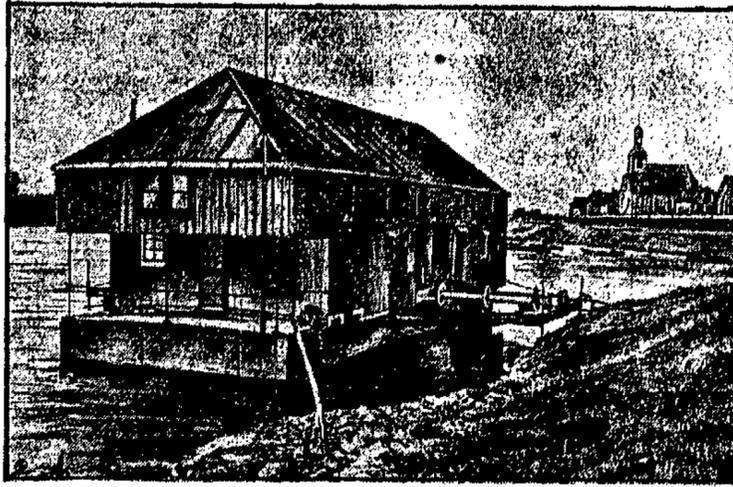
Nun auf einmal wieder dieser Haß gegen die Gesellschaft? Auf einmal wieder dieses Mißtrauen gegen den Vater?

K. hat das Vertrauen zur Welt und das Vertrauen zur Gesellschaft verloren. Denn er, der moralisch so wenig Starke, hat während der wichtigsten Jahre seiner Erziehung den Vater verloren: denn er war im Kriege.

## Wahnsinnstat eines Liebenden

### Mord und Selbstmord in Stuttgart

Vorgestern nachmittag hat in der Nähe des Güterbahnhofes in Stuttgart auf dem Verbindungsgleis der Strecke Stuttgart Cannstatt ein 45 Jahre alter verheirateter Wagenmeister, der Vater von fünf Kindern ist, eine etwa gleichaltrige ebenfalls bei der Reichsbahn beschäftigte Pufffrau mit seinem Diensthammer zu Boden geschlagen, worauf er aus einer Selbstmordpistole noch zwei Schüsse auf die Frau abgab, die sofort tot war. Nach der Tat richtete der Wagenmeister die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in die Schläfe bei, der ebenfalls seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Mann, der zu der Pufffrau in näheren Beziehungen stand, hatte von ihr gestern vormittag einen Abhiebsbrief erhalten, worauf er am Nachmittag der Frau auflauerte und die Tat besah.



## Zweimal geraubt

### Und wiedererfunden — Die Tat von Zigeunern

Im März 1922 verschwand im sibirischen Dorf Dolnabanka die beiden Kinder des Arbeiters Wonew, ein dreijähriges Mädchen und ein einjähriger Knabe spurlos. Die Polizei konnte nur soviel feststellen, daß in der fraglichen Zeit nomadierende Zigeuner die Ortlichkeit durchzogen hatten. Der Arbeiter Wonew siedelte später nach Sofia über. Vor ein paar Tagen betetelten nun vor der Wohnung Wonews, als die Frau allein zu Hause war, ein etwa zehnjähriges Mädchen und ein zwölfjähriger Junge.

Als die Frau beiden ein Butterbrot reichte, erkannte sie in ihnen plötzlich zu ihrer Erschütterung die eigenen Kinder wieder. Während sie sie noch in ihre Arme schloß, trat plötzlich ein Zigeuner hinzu, um ihr die Kinder mit Gewalt zu entreißen. Als

auf das Geschrei der Frau hin schließlich Nachbarn hinzueilten,

entlof der Zigeuner. In ihrer Wiedererfindungsbeude dachten die Eltern nicht daran, die Polizei zu benachrichtigen. Das sollte sich rächen.

Im nächsten Tage, als der Mann wieder auf der Arbeit war, fuhr der Zigeuner mit seiner Frau im Auto vor die Wohnung Wonews, drang in die Wohnung ein, knielte und seufzte die wehrlose Mutter und raubte, als sich die Tochter verzweifelt wehrte, den Knaben. Auf der Straße stieß er auf den Vater, der gerade von der Arbeit heimkehrte. Es entspann sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf der Zigeuner mit einem Messer den Vater am Arm schwer verwundete. Es gelang dem Zigeuner, mit dem Knaben im Auto zu flüchten. Seine Frau wurde jedoch festgenommen. Vor der Polizei gestand die Zigeunerin, daß ihr Mann die Kinder vor acht Jahren geraubt hat. Der Zigeuner und der zum zweitenmal entführte Junge konnten bisher nicht gefaßt werden.

## Die letzte deutsche Schiffsmühle

Das auf dem Rhein bei Wirsheim liegende Mühlenstättchen ist von dem heftigen Staat und der Stadt Mainz wegen seines kulturhistorischen Wertes angekauft worden. Es ist die einzige noch erhaltene Schiffsmühle in Deutschland. Sie war noch bis vor einiger Zeit in Tätigkeit, wurde dann aber abmontiert. Jetzt soll sie ein Museum aufnehmen, das sich mit der Flußmühlentechnik beschäftigt.

# Einbrecherkampf in einer Friedhofskapelle

### Die Fünf im Grab — Ein Feuergefecht

Ein fünfständiges nächtliches Feuergefecht mit Verbrechen spielte sich, wie aus Riga gemeldet wird, auf dem kleinen litauischen Landfriedhof in Serbigal ab. Ein Vorübergehender bemerkte abends dort einige verdächtige Gestalten und benachrichtigte den Dispolizisten, der mit drei bewaffneten Selbstschützern die Untersuchung aufnahm. Als der Beamte mit einer Taschenlampe den Friedhof absuchte, ertönte plötzlich aus einem Erdbegräbnis mehrere Schüsse, worauf sich die Verfolger hinter Grabhügeln verbarren und das Feuer erwiderten.

Nach einiger Zeit kamen noch mehrere Selbstschützer zur Verstärkung heran, worauf fünf Männer aus dem offenen Grab hervorkamen und zur Friedhofskapelle hinüberliefen. Einer von ihnen brach, von einer Kugel tödlich in den Kopf getroffen, zusammen. Während zwei über die Friedhofsmauer entkamen, verschanzten sich die beiden übrigen in der Kapelle und setzten nun ganze fünf Stunden lang den Feuerkampf mit den Polizeikräften fort. Erst als einige Handgranaten in die Kapelle geworfen wurden, gaben die Verbrecher ihre Verteidigungsstellung auf und unternahmen einen letzten Fluchtversuch, wurden jedoch beide von tödlichen Kugeln erreicht.

Es wurde festgestellt, daß die drei Erschossenen einer gefährlichen Verbrecherbande angehört hatten, die sich im Keller der Friedhofskapelle eine mit allerlei Diebesgut ausgestattete Wohnung eingerichtet hatte.

## Sende 160 in Flammen!

### Ein Brand, der bereits acht Monate dauert

Seit genau acht Monaten brennt die der Petroseumgesellschaft Romana-Americana gehörende Sende Nr. 160 im rumänischen Bezirk Moreni, mit ununterbrochener Intensität. Alle Versuche, auf irgendeine Weise des Feuers, das für Millionen und aber Millionen Schaden anrichtet, Herr zu werden, schlugen bisher fehl. Sendenbrände sind in Rumänien nichts Außergewöhnliches, aber ein Feuer dieses Ausmaßes ist noch nicht dagewesen. Zur Zeit ist man in Moreni damit beschäftigt, zur Durchführung eines letzten Lösungsversuches einen Tunnel zu bauen, um durch ihn unterirdisch an den Brandherd zu gelangen.

Der Tunnel wird eine Gesamtlänge von 236 Metern besitzen. 24,50 Meter sind bis jetzt fertig. Die Tunnelarbeiter werden in einer Tiefe von achtzig Metern unter dem Erdboden ausgeführt.

Pro Tag werden etwa zwei Meter fertiggestellt.

Innen wird der Tunnel mit starken Eisenpfählen und Trägern abgestützt, ferner völlig ausbetoniert. In dem Augenblick, in dem der Tunnel auf den Sendentanal stößt, soll mittels mechanischer Vorrichtungen eine aus Stahlplatten genietete Zapfenkammer auf den Sendenmund gestülpt werden, um so das Feuer zu ersticken.

Die Gesamtarbeiten dieser in der Geschichte des Petroseumwesens einzigartige dastehenden Sendenlöschung stehen unter der Leitung des Ingenieurs Mantel.

## Ein Urvogel mit Borsten

### Eine neue Spur entdeckt

Der bisher als Urvogel bekannte Archäopteryx, dessen Spuren man seinerzeit in dem der oberen Juraperiode angehörenden Solnhofener Schiefer, fand, ist besonders dadurch charakteristisch, daß sein Körper bereits mit Federn bedeckt war. Nun hat man in einer gleichfalls aus der jüngsten Juraperiode stammenden Kalkplattenschicht eine Gangspur entdeckt, die nach den Mittelungen Professor Jaekels unzweifelhaft von einem anderen Urvogel herrühren, und zwar von einem Vogel, dessen Körper nicht mit Federn, sondern mit kräftigen, ungeteilten Borsten bedeckt war.

Es handelt sich beim „Protornis Bavaria“, wie man diesen borstentragenden Urvogel benannt hat, also um ein Tier, das sich noch

in einem ziemlich primitiven Entwicklungsstadium

befand, da die Ausbildung der Federn an Stelle der Borsten beim Archäopteryx als Zeichen einer fortgeschrittenen Entwicklung anzusehen ist, indem die Federn jedenfalls aus den Borsten hervorgingen, die den Körper jener frühlebenden Urvögel bedeckten hatten.

Die Untersuchung der Gangspur stellte außerdem fest, daß dieser Vogel sich nicht laufend fortbewegte, sondern auf dem Boden hüpfte, wobei er den langen dünnen Schwanz hinter sich nachzog. Er war etwas kleiner als der Archäopteryx, vermutlich ungefähr so groß wie eine Amsel. Die Gangspur, vermutlich ein echter Baumvogel gewesen zu sein, da er durch seine Fußform hauptsächlich dem Leben auf den Zweigen angepaßt war. Die Entdeckung dieser neuen Vogelspur hat vor allem den bedeutamen Beweis geliefert, daß es außer dem Archäopteryx noch einen anderen Vogeltyp gab, der in bezug auf seine Körperausbildung als wichtiges Zwischenglied in der Entwicklung der Vögel zu betrachten ist.

Ein einjähriges Volksepos. Das einjährige Volksepos „Kalewipog“, eine Abwandlung des finnischen Epos „Kalewala“, erschien soeben in Riga in einer lettischen Uebersetzung von Elina Sahlit.



# Sport-Turnen-Spiel

## Zehn Jahre Arbeiterfußballsport in Danzig

Was aus dem Nichts geschaffen wurde — Auf neuen Wegen

Wohl kaum ein Jahr vorher brachte den Arbeiterfußballspielern einen so gewaltigen Zustrom von neuen aktiven Freunden des Arbeitersports wie das Jahr 1929. Etwa doch die Zahl der bei der Fußballpartei gemeldeten Mitglieder um 50 Prozent. Heute sind nahezu 1500 Arbeiterfußballer innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzigs vorhanden.

Erfreulich ist, daß weniger neue Vereine gebildet sind, als vielmehr die bestehenden Vereine diesen Zustrom aufzuweisen hatten. Damit ist die Gewähr gegeben, daß diese Erscheinung nicht Zufall, sondern auf

### intensive Verbearbeitung

zurückzuführen ist.

Diese Erklärung brachte im Verein und im Bezirk eine erhöhte Beanspruchung der Funktionäre; doch kann festgestellt werden, daß auch diese Überlastung überwunden ist, immer mehr organisatorisch gut vorgebildete Kräfte das Arbeitsgebiet bewältigen helfen. Und mancher „Alter“, der zu Beginn der Danziger Arbeiterfußballbewegung mit dabei war, wird aus dieser Entwicklung die Veranlassung haben, daß der damals begangene Weg richtig gewesen ist. Ist es doch in diesem Jahre gerade ein Jahrzehnt her, daß Danzigs Arbeiterturner auch das rollende Leder in ihren Sportbetrieb aufgenommen haben.

Schon heute stellt die Arbeiterfußballbewegung eine Macht dar. Der zahlenmäßige Zustrom der „Aktiven“ brachte auch eine gute technische Entwicklung der einzelnen Mannschaften mit sich, so daß heute jedes Spiel der 1. Klasse-Mannschaften der Arbeiterturner leicht den Vergleich mit bürgerlichen Spielern aushalten kann.

Hier zeigt sich auch, daß die im vergangenen Jahre durchgeführte Klasseneinteilung, insbesondere die A- und B-Klasse die technische Entwicklung günstig beeinflusst hat. Die großen Erfolge des vergangenen Jahres gegen gute reichsdeutsche Mannschaften brachten den Beweis, daß die Danziger führenden Mannschaften durchaus ebenbürtige Gegner abgeben. Die in diesem Jahre wiederum vorerlangene

### Kreismeisterchaft

spielt hierbei weniger eine Rolle als die Ursachen, die zum Versagen unseres Vertreters beitragen. Diese Ursachen sind in der Mannschaft selbst zu suchen. Die F. Z. Langfuhr hatte nicht die für diesen Kampf notwendigen Erfahrungen, wie sie unser mehrmaliger Kreismeister mitbrachte. Sicher ist, daß das spielerische Können bei beiden gleich war.

### Im laufenden Jahr

müssen nun auch diese Mängel behoben werden. Die A-Klasse weist eine wesentliche Stärkung (durch das Ausscheiden der Vereine Jungstadt und Sliva und den Aufstieg von „Freiheit“ und der F. Z. Schildh) auf, als im Vorjahr. Die Spieler werden mit dazu beitragen, daß die hier angeführten Mängel verschwinden werden.

Auf organisatorischem Gebiet bringt das laufende Jahr neben vielem anderem auch den Kreistag. In allen Vereinen muß es möglich gemacht werden, Vertreter zu der Kreisspartenversammlung zu entsenden, um dadurch eine Neuerung der bisherigen Einstellung und Vornachstellung Königsbergs herbeizuführen. Dann wird es auch möglich sein, wieder Kreisendspiele nach Danzig zu bekommen.

Noch eins mag hier nicht unerwähnt bleiben: Mehr als bisher muß auf die Entwicklung des Schiedsrichters wesen Gewicht gelegt werden. Mag auch hier die Einsicht Platz greifen, daß gute Schiedsrichter gutes Spiel fördern!

Ein Wunsch bleibt noch: Möge Danzigs Arbeiterfußballbewegung auch in diesem Jahre von den die Entwicklung hemmenden Parteikämpfen, wie sie in einigen Teilen des Reiches zu verzeichnen sind, verschont bleiben.

## Deutsche Eishockeymeisterchaft

Königsberg abermals geschlagen

Um die deutsche Eishockeymeisterchaft wurden am Sonntag im Berliner Sportpalast bei schwachem Besuch die Spiele fortgesetzt. Brandenburg fertigte den Sportklub Nieffsee 3:1 (1:0, 2:0, 0:1) ab und wurde damit Sieger in der Gruppe I. Im zweiten Spiel fielen Füßen über den B. f. B. Königsberg 4:1 (0:0, 1:0, 3:1).

Im Berliner Sportpalast wurden am Sonntag die Spiele um die Eishockeymeisterchaft fortgesetzt. Der Berliner Schlittschuhklub zeigte sich dem Eislaufverein Füßen von Beginn an überlegen und siegte verdient 8:1 (2:0, 3:0, 3:1). Mit diesem Siege hat sich der Titelverteidiger für die Endrunde gegen Brandenburg qualifiziert.

## Eishockey Deutschland-Vettland

Am 26. Januar in Königsberg

In Königsberg sind die Vorbereitungen für den 1. Eishockey-Länderspielkampf des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschland mit dem Sport- und Schutzbund Vettland am 26. Januar im vollsten Gange. Die Eisverhältnisse in Königsberg sind günstig. Die deutsche Auswahlmannschaft, die sich zum größten Teil aus Spielern von Königsberg zusammensetzt, hat bereits mehrere Übungsspiele hinter sich. Auch die lettischen Spieler befinden sich bei zielbewusster Schulungsarbeit. Erstmalig wird das Spiel mit der Scheibe zum Austrag kommen. Das Ballspiel beim Eishockey ist in der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale abgeschafft worden.

## Freistaatsmeisterschaft der Boger

Am 18. Januar

Der Ostdeutsche Amateur-Bogverbund veranstaltete am Sonntag, dem 18. Januar, 8 Uhr abends, in der Sporthalle, Große Allee, einen Mannschaftsbogkampf zwischen der Bogabteilung des Sportvereins Schutzpolizei Danzig G. V. und dem Danziger Bogklub. Der Mannschaftssieger erhält den Titel Freistaatsmeister 1930. Die Sieger aus den einzelnen Klassen erwerben die Berechtigung zur Teilnahme an den Einzelmeisterschaften des Ostdeutschen Amateur-Bogverbandes,

die Anfang Februar in Königsberg ausgetragen werden. Die genaue Mannschaftsaufstellung geben wir in den nächsten Tagen bekannt. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten. Vorverkauf bei Kabe, Danzig und Langfuhr.

## Hohe Niederlage der Baltten

Zwischenrunde am den D.F.B.-Pokal — Balttenverband unterliegt gegen Berlin mit 1:5 (1:1)

Auf dem Reiterportplatz in Stettin fanden sich am Sonntag im Zwischenrundenspiel um den D.F.B.-Pokal die Vertreter von Berlin und vom Balttenverband gegenüber. Ueberraschend gewannen die Reichshauptstädter sicher mit 5:1 (1:1). Die Baltten kamen zwar in der 21. Minute durch Demke (Königsberg) in Führung, doch konnte in der 27. Minute Brink-Preußen den Ausgleich erzielen.

Nach der Pause waren die Berliner ionangebend. Ihr ausgeglichenes, verständigvolles und schönes Kombinationspiel brachte ihnen in der 6. Minute durch Römer die Führung. In der 17. Minute wurde das Ergebnis durch eine schöne Kombination Kaiser-Rane durch Rander zum dritten Tor verwandelt. Fünf Minuten später stellte Rane durch Kleingang den Stand auf 4:1 und in der 34. Minute stellte Brink das Endresultat auf 5:1 her.

Die Baltten enttäuschten in jeder Weise.

Man hatte einen Sieg von ihnen erwartet und war auf der anderen Seite von dem gefälligen und produktiven Kombinationspiel der Berliner, trotzdem sie nur in zweiter Garnitur antraten, recht erntet. Bei den Baltten verlor die Väterreihe. Im Sturm keil der Halbrechte vollkommen aus. Die Verteidigung war nur in der ersten Hälfte gut. Der Torwart gab sich alle Mühe, konnte aber allein den Sieg der Berliner nicht verhindern.

Im zweiten Spiel der Bundespokalzwischenrunde schlug am Sonntag vor 20.000 Zuschauern in Hamburg Norddeutschland verdient mit 3:1 Mitteldeutschland.

## Deutsche Winterkampfspiele

Die Schlefer in Führung

Die Deutschen Winterkampfspiele in Krummhübel wurden am Sonnabend mit dem Nobelpremium auf der 1500 Meter langen Naturbahn von der Schlittelbaude bis zum Waldschloß in Brückenberg eröffnet. Es wurden recht gute Zeiten erzielt. In den Einzelwettkämpfen blieben die Schlefer auf der ganzen Linie erfolgreich, bei den Damen erwartungsgemäß die deutsche Meisterin Hampel (Krummhübel). Bei den Herren endeten in der Gruppe der Einziger die Gebrüder Fests auf den vorderen Plätzen, während das Doppel den Deutschböhmen Porzsch-Fabel (Gantzen) nicht zu nehmen war. Auf den nächsten Plätzen endeten durchweg Schlefer, die in diesem Jahre eine stärkere Vertretung entsandt haben.

Die deutschen Winterkampfspiele wurden am Sonntag mit dem Nobelpremium auf der Kunstbahn von Krummhübel und den am Sonnabend angeführten Wettkämpfen im Eischießen fortgesetzt. Die Schlefer zeigten sich wie schon am Vortage in den Nobelpremium von der besten Seite und blieben bis auf das Rennen der Damen-Einsitzer, das Fr. Kleber (Wien) gewann, auf der ganzen Linie siegreich. Die schnellste Zeit des Tages holten im Zweifler-Rennen Dreier-Händler mit 2:58,9 heraus. Dreier gewann auch die Konkurrenz der Einziger. Bei dem Damen-Zweifler siegten wiederum Hampel-Erben (Krummhübel).

Eine großartige Verberveranstaltung war das im Riesengebirge noch unbekanntes Eischießen, in dem der Eischießverein Wiesel-Niederbanern seinen Meistertitel aus dem Jahre 1928 wiedergewann und mit 8 Gewinnspelen und 22 Punkten den Verteidiger G.E.B. Trautenau mit 7 Gewinnspelen und 247 Punkten besiegte.

## A-Klasse schlägt Liga

Danziger Sportklub gegen Neufahrwasser 2:0 (2:0) Ecken 8:12

Das Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Der Danziger Sportklub war nicht viel besser als Neufahrwasser; im Feldspiel allerdings etwas überlegen. Bedäglich ihre gute Verteidigung und vor allem die glänzenden Leistungen des Torwarts verhinderten jeden Erfolg. Gut waren noch der linke Käufer und im Sturm die Mitte und der linke Flügel.

Neufahrwasser hat schon bedeutend bessere Leistungen gezeigt. Obwohl das Zusammenspiel im Felde zeitweise gut war, so fehlte doch fast immer der sichere Torfuß.

Gleich nach Anstoß drängt Neufahrwasser und der Torwart des Sportklubs hat reichlich Arbeit; doch sind nur Ecken die Ausnahme. Dann findet sich die Mannschaft des Sportklubs. Bis zum Schluß der Halbzeit ist D. S. C. überlegen. Ein schneller Durchbruch, Schuß aufs Tor, der Torwart fällt und D. S. C. führt. Zehn Minuten später wiederholt sich daselbe Schauspiel. Ueber die Fingerspitzen des Torwarts hinweg schießt der Ball zum zweitenmal ins Netz.

Nach Wiederanstoß ist einwetlen noch der D. S. C. überlegen. Dann drängt Neufahrwasser. Schuß auf Schuß folgt; aber alles wird gehalten oder zu Ecken abgelenkt. Zum Schluß wird das Spiel reichlich hart. Im übrigen wurde viel gerufen und kommandiert. Der Schiedsrichter leitete gut.

Hansa gegen Zoppoter Sportverein 3:1 (2:0)

Das Spiel fand auf dem Schäferplatz statt. Beide Mannschaften waren eifrig bei der Sache. Die Hansaten hatten mehr Glück, denn auch der Zoppoter Sportverein fand seinen Mann, obwohl er in der zweiten Halbzeit den Hansaten ein durchaus ebenbürtiges Spiel lieferte.

Der Sportverein Schutzpolizei trat mit seiner Ligareserve gegen Wader an und gewann mit 6:2 (3:0).

Preußen fährt nach Königsberg. Die Fußball-Liga und die Alte-Herren-Mannschaft der Danziger Preußen fahren Oftern nach Königsberg, um gegen die gleiche Mannschaft von Rasensport Preußen zu spielen.

## Zwischen den Toren

Fußballspiele der Arbeiterturner

Nachdem am vorigen Sonntag die diesjährige Fußball-Liga so großartig eingeleitet worden war, folgte gestern ein ähnlicher, spielreicher Sonntag, allerdings blieben die Ueberlegungen aus. Dafür gab es zum Teil ganz knappe Ergebnisse, so daß man der kommenden Fußballserie mit Spannung entgegensehen kann.

Ein torloses Spiel

Es lieferten sich in Ohra Fichte I und Danzig I. Es gab schon bessere Spiele, das gestrige war zu hart. Als absolut, trotz größter Anstrengungen auf beiden Seiten, keine Tore fallen wollten, wurden die Mannschaften etwas nervös. Hätte Ohra in derselben Form gespielt wie am Vorkonntag gegen Langfuhr, so hätten die Ohraer hoch gewinnen müssen.

„Freiheit“ I-Heubude gegen Zoppot I 2:2 (2:1)

„Freiheit“-Heubude hatte gestern die erste Mannschaft der F. Z. Zoppot zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Das Spiel war ein Genuß für jeden Fußballfreund.

Gleich bei Anpfiff entwickelte sich ein flottes Spiel. Der alte Masten ließ allerdings die Spieler nicht voll zur Entwicklung kommen, da das Scherwägen durch die Glätte stark herabgemindert wurde. Es dauerte ziemlich lange, bis Heubude das erste Tor schießen konnte. Kurz darauf fiel dann das zweite Tor. Vor Halbzeit gelang es Zoppot, auch einmal einzufinden.

Nach Seitenwechsel glückte Zoppot bald der Ausgleich. Jetzt ging jede Mannschaft aus sich heraus. Heubude gewann verdient.

Die Heubuder Mannschaft konnte in ihrer Neuaufstellung gefallen, doch ist der Mittelstürmer für die erste Mannschaft körperlich etwas zu schwach. Die Stürmer spielten etwas unsicher. Trotz guter Vorlagen wurden die sichersten Chancen verstoßen. Das Resultat müßte dem Spielverlauf nach ein anderes sein.

Zoppot war gestern nicht wiederzuerkennen. Immer wieder versuchten sie den Sieg an sich zu reißen, doch scheiterten sämtliche Angriffe an der Heubuder Hintermannschaft. Eine Klasse für sich ist der Zoppoter Torwart. Der Schiedsrichter konnte gefallen und leitete einwandfrei.

Früh auf I gegen Plehnendorf I 3:1

Bis zur Pause konnte Plehnendorf das Spiel leicht überlegen gestalten. Besonders die Verteidigung zerstörte alle Angriffe des Torwart. Nach der Pause ändert sich das Bild. Trotz gestalter das Treffen ausgleichlich, und kann bis zum Schluß dreimal einfinden.

F. Z. Danzig II gegen Fichte II 1:1

Auf eigenem Platz hatte Fichtes II Garnitur nur sieben Mann zur Stelle. Um überhaupt ein Spiel anzukande zu bringen, trat Danzig zwei Mann an Fichte ab, so daß jede Mannschaft mit neun Mann spielte. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Sliva II gegen Stern II 3:2

Sliva II hatte durch ihr gutes Zusammenpiel ein kleines Plus. Bereits bei der Pause stand die Partel 2:1. Die zweite Halbzeit brachte ein ausgeglichenes Spiel.

Wader II gegen F. Z. Schildh III 2:1

Die Waderer zeigten sich von ihrer besten Seite. Bei Schildh fehlte es noch am nötigen Zusammenhang. Eifer war bei beiden Mannschaften vorhanden.

Früh auf II gegen Fichte III 2:2

Fichte III gestaltete das Spiel überlegen. Schlußendlich verdarb manche Chance. Trotz legte eine unnötig harte Note in das Spiel.

Emanus I gegen Schildh II 2:1

Die Emanuser zeigten eine geschlossene Leistung. Bei Schildh vermißt man die alte Verteidigung. Größerer Eifer entschied hier den Sieg.

## Die Spiele der Jugend

Fichte I gegen F. Z. Danzig I 3:2

Ein linkes Spiel. Beide Mannschaften konnten gefallen. Fichtes größere Ausdauer brachte in der II. Hälfte den Sieg.

F. Z. Zoppot I gegen Stern I 3:3

Wie schon das Resultat besagt: ein ausgeglichenes Spiel. Bis zur Pause eine leichte Ueberlegenheit der Zoppoter. Der Schluß gehörte der „Stern“-Jugend.

## Bezirksmeisterschaft der Danziger Schwerathleten

Ringen und Stennen

Wie wir schon mitteilten, gelangen am Sonntag, dem 19. Januar, im Lokale zur Ostbahn, Ohra, die Mannschaftskämpfe im Ringen und Stennen der Danziger Arbeiterturner zur Durchführung. Beide teilnehmenden Vereine „Gigantea“ sowie die „Schwerathletik-Vereinigung 07“ werden bestrebt sein, den Titel an sich zu reißen. Die Kämpfe gelangen von Fiegen- bis Schwergewicht, in zwei Gängen je 10 Minuten, zum Austrag.

Folgende Ringer werden sich dem Unparteiischen, Kreisleiter Gen. Kinder-Königsberg, vorstellen.

Flehtengewicht: Ewelt 07 gegen Wegner Gigantea. Vantamgewicht: Koch 07 gegen Engler, Gigantea. Federgewicht: Prezhomski 07 gegen Dittschus, Gigantea. Leichtgewicht: Monikowski 07 gegen Archimowij, Gigantea. Leichtmittelgewicht: Masud 07 gegen Behrend, Gigantea. Schwermittelgewicht: Siede 07 gegen Grohmann, Gigantea. Schwergewicht: Eud, 07 gegen Klein, Gigantea.

Im Gewichtheben sind gute Leistungen zu erwarten. Folgende Stenner werden arbeiten:

Vereinigung 07: Eud, Siede, Monikowski, Koch, Wöb, Fenerabend, Wroblewski. Gigantea: Grohmann, Slawie, Engler, Behrend, Muhl, Dittschus, Archimowij.

Das Stennen wird in einem Vierkampf ausgetragen, eiarstig Reißen, einarmig Stoben, beidarmig Reißen, beidarmig Stoben.

Berliner Bogfieg in Stettin. Die Berliner Amateurboger kamen am Sonnabend in Stettin im Kampf um den Amateurbogfieg zu einem verdient hohen Sieg über Norddeutschland im Gesamtergebnis von 13:3.

# Kleinrentner und Wohlfahrtsunterstützungen

### Sozialdemokraten fordern Gleichstellung — Stadtverordnetenversammlung in Reutich

Das Reuticher Stadtparlament trat am Sonnabend in einer längeren Sitzung zusammen, deren Tagesordnung neben dem Bericht über das verfloßene Jahr hauptsächlich die Wahl des Büros und die verschiedenen Kommissionen umfaßte.

Stadtverordnetenvorsteher Dr. Nuhn eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordneten im Jahre 1929.

Der nächste Punkt der Tagesordnung sah die

### Wahl des Büros

vor, welche durch Zufall erfolgte. Sie hatte einstimmig nachstehendes Ergebnis: Stadtverordnetenvorsteher: Dr. Nuhn (Bürgerl.), Stellvertreter: Geschäftsführer Wiesler (Soz.), Schriftführer: Apotheker Stuhmann (Zentrum), Stellvertreter: Maurer Bismarck.

### Änderung der im Oktober vorigen Jahres beschlossenen Grundsteuerordnung

Die Stadtverordnetenversammlung hatte damals beschlossen, die Grund- und Gebäudesteuer durch eine neue Grundsteuerordnung abzulösen, da das bisherige Prinzip als veraltet und neu Veranlagten gegenüber als ungerecht anzusehen war. Nunmehr soll der gemeine Wert der Grundstücke alle vier Jahre durch eine neunköpfige Kommission festgelegt und sodann jährlich von den Stadtverordneten der zu erhebende Prozentsatz als Grundsteuer in den Etat einbezogen werden, ein Vorgehen, wie es z. B. die Städte Danzig und Zoppot schon seit Jahren handhaben. Dieser nach der Städteordnung dem Verwaltungsausschuss Danzig eingereichte Beschluß lag zur geforderten Änderung zweier Punkte der Versammlung vor, welche dieselbe einstimmig billigte.

Der alsdann gewählte Steueransatz für die Festsetzung des gemeinen Wertes zur Veranlagung der Grundsteuer setzt sich mit den Stellvertretern wie folgt zusammen: Sozial.: Stadtv. Wiesler (Stadtv. Nuhn), Stadtv. Bismarck (Arbeiter Heinrich Neuberger), Stadtv. Händel (Arbeiter Albert Federan); Bürgerlich.: Stadtv. Otto Albrecht (Stadtv. Wedlich), Hotelbesitzer Anton Graf (Maurermeister Karl Neuberger), Hofbesitzer August Bornack (Maurermeister Heinrich Feiner), Zentrum: Stadtv. Salewski (Arzt Dr. Zielinski).

Am Schluß der Tagesordnung wurde einstimmig als Pfeißer aus dem Mietkreise in das Mieteingangsamt Stadtv. Stuhmann gewählt.

Außerhalb der Tagesordnung lag ein Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokratischen Fraktion vor betr. Erhöhung der Wohlfahrtsunterstützungen und Gleichstellung mit den Kleinrentnern, dessen Dringlichkeit mit 7:4 Stimmen abgelehnt wurde.

In geheimer Sitzung wurde ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats bezüglich Vorruhezahlung an städt. Angestellte behandelt.

# Schwere Schlägerei in Neufahrwasser

In einem Lokal in Neufahrwasser gerieten am Sonnabend der Arbeiter und Gäste in Differenzen, die zu einer Schlägerei führten. Dabei erhielt der in dem Lokal beschäftigte Stellner Otto Fromm einen Messerstich in den Oberbauch und eine Gesichtverletzung durch den Wurf eines Schnapsglases. Von den Gästen erhielt der Fabrikarbeiter Bernhard Dallmann ebenfalls eine Stichverletzung in den Unterbauch. Die beiden Opfer der Schlägerei wurden in das städt. Krankenhaus eingeliefert.

# Kathaus-Filmspiele: „Dich hab' ich geliebt“

Das ist der Film, von dem achtzig von hundert Frauen im Frühling und zu anderen Jahreszeiten geträumt haben. Man kann nicht sagen, daß irgendwas „neu“ an dem Film sei. Im Gegenteil: Von jenen berühmten Fabeln des „Kampf zwischen Pflicht und Liebe“ bis zu „Tommy boy“ ist alles da, worüber man schon früher teils gelacht und teils geweint hat. Nichts von dem ist vergessen worden, was erfahrungsgemäß auf die sentimentalen Organe des Publikums wirkt.

„Dich hab' ich geliebt“ ist ein Schlager, den Mady Christiana und Walter Jankel auf der Bühne jagen. Nachher singt Walter die Mady bei ihr zu Hause an, mit einer persönlichen Note

allerdings, was denn auch nicht ohne Folgen blieb. Mady hat aber noch einen legitimen Verlobten, den sie heiratet und mit dem sie ins Industriegebiet zieht, allwo er ein fürstlich beschäftigter Generaldirektor ist. Ein junges Mädchen entspringt diesem Lebensbund, das nun von Mady immer in den Schlaf gejaunert wird, weil Marthe immer so schön „Lieber Gott, mach mich fromm“ gebetet hat. Und so wäre alles in reinster Unterwelt, wenn nicht der Mann (Hans Elmer) mehr Zeit hätte. Was nützen schließlich auch die Jankelnden Jankelnden beim Morgenkaffee, wenn der Mann nachts abgepaßt ist? So taucht denn nochmals Walter auf, singt wieder „Dich hab' ich geliebt“, und so erfährt das happy end eine erhebliche Verzögerung.

Es läßt sich nicht leugnen, daß man gerührt ob dieses Schicksals im Kino sitzt, daß alle Frauen unter Tränen lachen, und daß das Spiel, die Ausstattung und der Ton des Films — rein technisch — ausgezeichnet ist.

# Bei den Stallhasen

### Große Ausstellung der Kaninchenzüchter

Hasen, nicht beliebige Stallhasen, sind von dem Danziger Kaninchenzüchterverein im großen Saale des Gewerbevereins zur Schau gestellt. Jeder Tierfreund muß an diesen possierlichen, hüpfenden Tieren mit den weichen, schimmernden Mäcken Gefallen finden. Mit etwa 30 prächtigen Exemplaren sind die Belgischen Riesen vertreten. Emil Worchardt (Waldborf) zeigt das beste Tier dieser Rasse. Weiße Riesen sind ebenfalls gut vertreten, Bruno Kaiser (Trohl) und Lührs (Oliva) waren ihre erfolgreichsten Züchter. Von Deutschen Riesen war nur ein Exemplar vorhanden, weil ihre Zucht sehr beschwerlich ist. Dasselbe gilt von den Holländern, die deshalb auch sehr schwach vertreten waren. Blaue Wiener sind dagegen sehr viel ausgestellt. Zu ihnen gehörte auch das beste Tier der Ausstellung, ein elf Monate alter Hamster, der die drei höchsten Preise erhielt. Wilhelm Müller (Trohl) und Alfons Böttcher zeigten die schönsten Tiere. Klein-Gindilla-Kaninchen waren etwa mit 35 Exemplaren vertreten. Konkel und Bentler (Zoppot) hielten sich die ersten Preise. Die besten Tiere in Graufarbe stellten aus: Kulling und Müller (Trohl). Schwarzloh, früher sehr viel ausgestellt, sind diesmal verhältnismäßig schwach vertreten. Das vorhandene Material ist jedoch erstklassig. Paul Rabitz (Danzig) und Emil Worchardt (Waldborf) zeigen erstklassige Exemplare. Auch Weiße Wiener sind gut vertreten. Paul Rabitz und Wochstowff hatten die besten Erfolge bei ihrer Zucht. Als Preisrichter fungierten Frank (Marienburg) und Mehlstedt (Königsberg).

Die Ausstellung ist auch heute noch bis 6 Uhr abends geöffnet und verdient die Aufmerksamkeit aller Tierfreunde. Ausgestellte Kleintiere zeigen auch, wie vorteilhaft man den Pelz dieser Hasenarten bei Kleintierfellen verwenden kann. Sie werden in erster Linie des Fells wegen gezüchtet, die später zu Pelzen verarbeitet, die mehr oder minder schlanke Damen umhüllen. Der Ausstellung ist ein voller Erfolg zu wünschen, zumal die Kaninchenzüchtervereine sich über mangelndes Entgegenkommen der zuständigen Behörden beklagen.

# Die täglichen Verkehrsunfälle

Am Sonnabendabend wurde an der Hundegasse, in der Nähe des Feuerwehrhofes, der Schriftfeger Alfred Eggert von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen. Eggert erlitt dabei einen Unterarmbruch und mußte in das städt. Krankenhaus gebracht werden.

Das Opfer eines ähnlichen Unfalls wurde am Sonnabend die 7 Jahre alte Schülerin Dora Zielinski, Burggrafenstraße 6 wohnhaft. Das Kind wurde auf dem Altstädtischen Graben von einem Auto gestreift und so unglücklich zu Boden geworfen, daß es einen Schädelbruch erlitt.

Im Lande der Mitternachtsjonne. Gestern vormittag wurde in den U.S.-Gespinnstwerken ein Film aufgeführt, der auf einer Gesellschaftsreise der „Monte Sarmiento“, eines Motorschiffes der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gedreht worden ist. Wundervolle Aufnahmen aus Norwegen, von den Fjorden, den Bergen, den Städten und Siedlungen sind im Film enthalten. Es wäre ein prachtvoller Kulturfilm geworden, wenn man nicht den Ehrgeiz gehabt hätte, eine „Handlung“ hineinzujuden und dem Ganzen eine überbetonte „nationale“ Färbung zu geben.

Eine neue Strafe. Der Senat hat beschlossen, der Verbindungstraße von der Bergstraße zur Kaiserstraße, die mit der alten Schützenstraße einen Straßenzug bildet, den Namen „Scheunenstraße“ zu geben.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Englisch-polnische Kohlenpreisvereinbarung

Laut „Daily Telegraph“ ist auf der in London abgehaltene Konferenz britischer und polnischer Kohlenexporteure ein Übereinkommen zur Beendigung der unwirtschaftlichen Preisbildung beim Verlaufe von Kohlen auf kontinentalen Märkten erzielt worden. Das Abkommen, das von den beiderseitigen Verbänden noch ratifiziert werden muß, soll die Beendigung des rücksichtslosen Wettbewerbs bedeuten, der bisher zwischen den britischen und polnischen Kohlenexporteuren bestand.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Osram“, 14. 1. Stockholm, leer, Behne & Sieg.
Dt. D. „Elsa Rippen“, 13. 1. fällig, Borgholm, Pam.
Schwed. D. „Ericborg“, ca. 15. 1. fällig, leer, Arhus.
Danz. D. „Egel“, 12. 1. 1 Uhr, Antwerpen, Güter, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Eric“, 12. 1., mittags, Malmö, Güter, Reinhold.
Danz. D. „Prosper“, 12. 1., 11 Uhr, Hottenau passiert, Feringe, Behne & Sieg.
Let. D. „Strunda“, 11. 1., Gent, leer, Voigt.
Finl. D. „Emut“, ca. 13. fällig, leer, Behne & Sieg.
Dt. D. „Solt“, 11. 1. Hamburg, Güter, Voigt.
Schwed. D. „Lilkippan“, 13. 1. fällig, leer, Stockholm, Pam.

Bevorstehende Diskontherabsetzung der Reichsbank. Zu der Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank für Montag vormittag erfährt W.M.-Handelsdienst aus Frankfurt, daß es sich dabei um die Erörterung der Diskontfrage handeln dürfte. Wegen der seit Jahresbeginn erfolgten starken Rückfälle wird mit einer Herabsetzung des Diskontsatzes auf 6 1/2 Prozent gerechnet.

Verluste bei der Danziger Waggonfabrik. Am 28. Januar findet die Generalversammlung der Waggonfabrik statt. Das Geschäftsjahr 1929/30 wird wieder mit einem Verlust abgeschlossen werden. Immerhin liegen eine Reihe von Aufträgen vor, die sich jedoch erst im nächsten Geschäftsjahr auswirken werden.

Die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe stellt ihre Zahlungen etc. Die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe hat nach bald 100jährigem Bestehen ihre Zahlungen eingestellt und strebt ein außergerichtliches Arrangement mit ihren Gläubigern an. Einer Mitteilung von 2 214 000 RM. stehen Gesamtverbindlichkeiten in einer Höhe von 2 750 000 RM. gegenüber. Am Mittwoch soll eine Gläubigerversammlung stattfinden.

Der Privatdiskont in Berlin wurde für beide Sichten um 1/2 Prozent auf 6 1/2 Prozent ermäßigt.

## Ämtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	11. Januar		10. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Floty	57,62	57,76	57,61	57,76
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Schd. London	25,01 1/4	25,01 1/4	25,01 1/4	25,01 1/4

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,65—122,70. Dollarnoten 5,12—5,12 1/2.

## Danziger Produktenbörse vom 9. Januar 1930

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	22,50—22,75	Hafer, transito	11,50—12,00
„ 126 „	—	„ Erbsen, kleine	—
„ bezogen	—	„ grüne	—
Roggen, Inland	14,75—15,00	„ große	—
„ transito	12,50—12,60	„ Viktoria	—
Gerste, Inland	15,00—16,00	Roggenkleie	11,50
„ transito	14,50—15,50	Weizenkleie	13,50
Zutergeiste, Inl.	14,00	Blaumohn	—
„ transito	13,25—13,75	Wicken	—
Hafer, Inland	13,50	Äckerbohnen	17,00—17,50

# Wohn-Bekanntmachungen

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Willy Gradbeck in Bra. Schöneberg Weg 45. ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen des Schlusstermin auf

den 10. Februar 1930, mittags 12 Uhr, vor dem Amtsgerichte hier selbst, Neugarten 30/34, Zimmer 220, II. Stadw., bestimmt.

Danzig, den 6. Januar 1930.  
Amtsgericht, Abt. 11.  
11 N 17,27 a — 1 —

# Zwangsversteigerungen

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen zu den dort angegebenen Zeiten im Wege der Zwangsversteigerung an der Gerichtsstelle, Neugarten Nr. 30/34, Zimmer 220, II. Stadw., versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungsnotizen enthält das unterzeichnete Gericht

1. die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht erichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Verteilung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Am 31. Januar 1930, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Emaus, Blatt 57 (eingetragener Eigentümer am 24. Oktober 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Hadermeister Otto Pawulski in Emaus, Rathhäuser Straße Nr. 9a) eingetragene Grundstück Paritätler Straße 9a, bestehend aus Wohn- und Geschäftshaus; Gemarkung Emaus, Kartenblatt 1, Parzelle 1937/9, 2 a 07 qm, Grundsteuerunterlagen Nr. 57, Anhangswert 900 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 50, 11 K. 158/28 — 24 —

Am 1. Februar 1930, vormittags 10 1/2 Uhr, das im Grundbuche von An der Rabanne, Blatt 2 (eingetragener Eigentümer am 4. November 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Hermann Bieler geb. Bauer, Lemberg Sadewala 3, eingetragene Grundstücke Danzig, Rittergasse 3/28, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 13, Parzellen 139, 742/127, 2 a 16 qm, Grundsteuerunterlagen Nr. 2845, Anhangswert 3560 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 2377, 11 K. 169/29 — 4 —

Am 7. Februar 1930, vormittags 10 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Jigantenberg, Blatt 407 (eingetragener Eigentümer am 8. November 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Hausbesitzer Rudolf Hoffmann in Danzig-Langfuhr, Ritterweg 8) eingetragene Grundstücke Danzig-Langfuhr, Ritterweg 8, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Jigantenberg, Kartenblatt 1, Parzelle 1268/195, 7 a 98 qm, Grundsteuerunterlagen Nr. 1538, Anhangswert 1200 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 1267, 11 K. 172/29 — 5 —

Am 7. Februar 1930, vormittags 10 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Jigantenberg, Blatt 408 (eingetragener Eigentümer am 8. November 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Hausbesitzer Rudolf Hoffmann in Danzig-Langfuhr, Ritterweg 8) eingetragene Grundstücke Danzig-Langfuhr, Ritterweg 8, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Jigantenberg, Kartenblatt 1, Parzelle 1267/195, 9 a 57 qm, Grundsteuerunterlagen Nr. 1539, Anhangswert 3500 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 1266, 11 K. 173/29 — 4 —

Am 10. Februar 1930, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Hundegasse Blatt 30 (eingetragener Eigentümer am 18. April 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 1

Studienreferendar Albert Zacharias, 2. Kaufmann Max Zacharias, beide in Danzig, Hundegasse 14, in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragene Grundstücke Danzig, Hundegasse 14, bestehend aus Wohn- und Geschäftshaus; Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 13, Parzelle 1418/775, 87 qm, groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 1454, Anhangswert 3053 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 662, 11 K. 38/29 — 6 —

Am 17. Februar 1930, 10 1/2 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Hatergasse Blatt 18 (eingetragener Eigentümer am 18. November 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Ehefrau Maria Wollschläger geb. Scheller, Danzig, Hatergasse 48) eingetragene Grundstücke Danzig, Hatergasse 48, bestehend aus Wohnhaus mit Seitenflügel, Hinterhaus und Hofraum; Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzelle 305, 1 a 34 qm, groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 2643, Anhangswert 1562 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 2021, 11 K. 178/29 — 7 —

Am 17. Februar 1930, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Ober-Brannenau, Blatt 55 (eingetragener Eigentümer am 8. November 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Hausbesitzer Paul Streibler in Ober-Brannenau) eingetragene Grundstücke Ober-Brannenau Nr. 67, bestehend aus Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum, Stall mit Hof und Hof, Gemarkung Ober-Brannenau, Kartenblatt 1, Parzellen 395, 296, 38 a 90 qm, groß, Reinertrag 0,73 Taler, Grundsteuerunterlagen Nr. 48, Anhangswert 996 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 95, 11 K. 165/29 — 6 —

Am 19. Februar 1930, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Neufahr, Blatt 40 (eingetragener Eigentümerin am 26. November 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Witwe Wilhelmine Engel geb. Kunz in Wehlitz-Neufahr, Ritterweg 15) eingetragene Grundstücke Danzig-Neufahr, Ritterweg 15, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hofraum und Hausgarten, abgetrennter Stall mit Hof und Stallgebäude; Gemarkung Danzig-Neufahr, Kartenblatt 1, Parzelle 616/78, 17 a 84 qm, groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 17, Anhangswert 147 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 70, 11 K. 133/29 — 4 —

Am 21. Februar 1930, vormittags 10 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Eimerwaderhof, Blatt 41 (eingetragener Eigentümer am 16. November 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der am 12. Juni 1925 in Danzig verlebte Peter Otto Wisand) eingetragene Grundstücke

Danzig, Eimerwaderhof 3, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und abgetrenntem Holzstauer, Wohnhaus, Wohnhaus; Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 13, Parzelle 782/77, 2 a 5 qm, groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 2867, Anhangswert 1195 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 2927, 11 K. 97/29 — 12 —

Am 22. Februar 1930, 10 1/2 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Heiligenbrunn, Blatt 40 (eingetragener Eigentümer am 5. Dezember 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Ehelebenspartner Leopold Jarentowski in Danzig-Langfuhr, Heiligenbrunn Weg 25) eingetragene Grundstücke Danzig-Langfuhr, Heiligenbrunn Weg 25, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Wohnhaus mit Werkstatt und Hofraum, Stallgebäude; Gemarkung Heiligenbrunn, Kartenblatt 1, Parzelle 204/38, 7 a 23 qm, groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 35, Anhangswert 1503 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 29, 11 K. 184/29 — 5 —

Am 24. Februar 1930, vormittags 10 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Suttthof, Blatt 213 (eingetragener Eigentümer am 2. Juni 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Landwirt und Maschinenbesitzer Robert Schneider und seine Ehefrau Dittke geb. Waganan in Gütergemeinschaft zu Suttthof) eingetragene Grundstücke Danzig, Suttthof, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hofraum und Hausgarten, Stall, Schweinehof, Bodwinmühle, Malzschneidmühle, Hof- und Koblenschall, Wagnerschneidmühle, Stall und Scheune; Gemarkung Suttthof, Kartenblatt 1, 2, 3, Parzellen 460/269, 461/269, 270, 581/271, 582/271, 587/272, 457/273, 458/273, 580/273, 583/273, 456/274, 34, 548/48, 57, 109/83; 4 ha 56 a 13 qm, groß, Reinertrag 11 Taler 95/100, Grundsteuerunterlagen Nr. 210, Anhangswert 366 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 9, 11 K. 88/29 — 13 —

Am 24. Februar 1930, 11 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Gr. Sackwin, Blatt 50 (eingetragener Eigentümerin am 7. November 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Witwe Jeanette Weisler geb. Gerdt in Belgard in Pommern als befreite Erbverwalterin eingetragene Grundstücke Danzig, Dorfstraße 37, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Hofgebäude und Viehhof, Scheune, Acker und Weide; Gemarkung Sackwin, Kartenblatt 1, Parzellen 387/51, 285/51, 286/51, 287/51 und 287/25; 4 ha 43 a 85 qm, groß, Reinertrag 2,73 Taler, Grundsteuerunterlagen Nr. 48, Anhangswert 45 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 17, 11 K. 144/29 — 9 —

Das Amtsgericht.

# Wohn-Tausch

Zentrale Sonn. Stube, Küche, Kell., ar. Bd., Stall u. Gart., aeg. Gleise, B. Kraus, Stolzenberg 870.

# Zu vermieten

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Neufahrweg, Suttthofstraße 39, Wurdtl.

Möbl. Zimmer vom 15. 1. 30 billig zu vermieten, Rabitz, Jakobswald 22.

Zimmer tageweise zu verm. Diercksgasse 11, 1.

Reines leeres Zimmer sep. Eingang, zu verm. zu erfragen: Schölergasse 2, Geschäft.

Ein freundl., sauberes, teilw. möbliertes

Border-Zimmer

m. Küchenbenutzung, an junges, anst. Ehepaar ab 15. 1. 30 zu vermieten, Rittergasse 21, 1. Etz.

Anst. ja Mann find. Schlafstelle

Saub. Schlafstelle, j. g. anst. Mann frei Johannisg. 59, 2.

Wohn-Gesuche

kleinstes, anst. Ehepaar sucht Zimmer, Rab. n. Höhe, Nähe der Werkst. a. 1. 8. od. auch früher, Ang. u. 8478 an die Exped. erbeten.

für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Kurz- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenservice, das Gebiet der verlorenen oder gelundenen Gegenstände, d. Tier- und Gartenarbeiten angeben, werden der „Danzig. Volksstimme“ immer Er-folge bringen.

# Verschiedenes

DER GUTE MITTAGS- und ABENDTISCH v. 8-24 Uhr

Goldschmiedegasse 30

Reine Gelegenheits-Anzeigen

# Danziger Nachrichten

## Leurer Pferdewahl

Auf dem Pferdemarkt erstand Bruno nach 25lichem Handeln und Feilschen ein Hof für zweihundert Gulden. Mit dem Strich in der Hand zog er die Neuverwerbung hinter sich her und bei jedem Blick rückwärts wurde ihm stärker bewußt, daß zweihundert Gulden für dieses Pferd sehr viel Geld war. „Angezählt ist angezählt“, dachte Bruno — „Dabei ist nun wirklich nichts mehr zu machen“. Da kam Bruno an jene Stelle, wo ein Mann Pferd gegen Pferd tauschen wollte, und beide hatten den gleichen Gedanken: „Jenes Pferd, das der andere am Zügel führt, wäre das rechte für dich!“

Nicht lange, und man hatte sich gegenseitig über die Angelegenheit ausgesprochen — Bruno zahlte noch eine Kleinigkeit darauf und führte bald darauf das Pferd seiner Wahl stolz nach Hause. Leider hatte Bruno übersehen, daß das erste Pferd unter Vorbehaltrecht an ihr verkauft worden war. Der Tausch kam heraus, eine gütliche Einigung schiederte an der finanziellen Unfähigkeit Brunos, sofort den Betrag für das gekaufte Pferd zu erlegen — und so wanderte der Vorfall nach Anzeige vor den Richter.

Bruno will darlegen, daß er von dem Vorbehaltrecht nichts gewußt hat — seine Beweiskführung zerbricht an ungläubigen Mienen. Bruno hört dann den Amtsanwalt sprechen und erfährt nicht ohne schickliches Erschrecken, daß er dreihundert Gulden bezahlen soll oder auf dreißig Tage ins Gefängnis.

„Sie beantragen Ihre Freisprechung?“ fragt der Richter. „Freisprechung nicht“, murmelt und stottert Bruno noch immer unter dem Eindruck der beantragten dreihundert Gulden. „Meine Freisprechung nicht, aber milde Strafe... Herr Richter, bei dreihundert Gulden würde das Pferd ja auf fünfshundert Gulden kommen...“

Der Richter entscheidet sich für einhundertfünfzig Gulden oder fünfzehn Tage Gefängnis. Kopfschüttelnd geht Bruno hinaus und denkt wahrheitsgemäß: „Dreihundertfünfzig Gulden kostet jetzt dieses entsetzliche Pferd — bei dem wird man den Schinder nur preisgerecht eintauschen können.“ Sein Gesicht bleibt finster — ansetzend fällt ihm niemand ein.

## Finanzsenator und Opernkrisis

Ein Brief aus dem Haag

Finanzsenator Dr. Kamnitzer, der augenblicklich zu den Verhandlungen über die Streichung der Danziger Reparations Schuld auf der Reparationskonferenz im Haag weilt, schickt uns zu der Frage der Danziger Opernkrisis, die wir in unserer Sonnabendausgabe eingehend behandelt haben, eine Aeußerung, in der er seinen Standpunkt als Finanzsenator kurz skizziert. In unserem Sonnabendartikel hieß es, gemäß einer Information der Kultusabteilung des Senats: Die Finanzabteilung des Senats verlangt sehr, unter Hinweis auf riesige Ausgaben anderer Art, insbesondere im Hinblick auf die erforderlichen Mehrausgaben für soziale Zwecke, beim Theateretat erhebliche Abstriche, was nichts anderes als den Fall der Oper bedeutet.

Wie wir der Mitteilung des Sen. Kamnitzer entnehmen, entspricht der hierin wiedergegebene Standpunkt des Finanzsenators nicht seiner zu der Frage der Opernkrisis eingenommenen Haltung. Er lautet:

„Ich fordere nicht die Abschaffung der Oper, aber ich werde mich und muß mich kraft meines Amtes auf das entschließen, dagegen wehren, daß der Etat eines Betriebes der Stadt, der 600 000 Gulden Zuschuß kostet, vorweg bewilligt wird, ehe nicht über die Deckungsmöglichkeit für diesen Zuschuß im Rahmen des Gesamtetat's beraten worden ist.“

Man wird diesem Standpunkt, der sich aus der Verantwortlichkeit des Finanzsenators für die städtischen Finanzen ergibt, sicherlich die Berechtigung nicht bestreiten können.

Der Diebesweg durch den Schornstein. Die Entwässerungsmühle „Schiffland“ bei Pieskendorf (Hr. Werber), besitzt einen ca. 25 m hohen Schornstein, in welchem innen Stiegen angebracht sind. Die Esse hat an ihrer Basis eine sogenannte Rauchkammer, welche durch eine Tür verschlossen ist. Bei

gestern ihren großen Tag. Sie bringt für die Rolle neben einem übigen Alt auch äußerlich manches, was ihr zum Vorteil gereicht, aber die altfeindliche Liebeszandern ist sie doch eigentlich nicht; dazu fehlt der sinnlich-dunkle Stimmlaut, fehlt vor allem auch dem Spiel jene exotische Dämonie, ohne die man sich diese Frau schwer denken kann. Heinz Ederer, als Held und Liebhaber noch etwas unpersönlich, steigerte sich in der Leidenschaft bei der Drehmühle — übrigens mit dem Kostbarste des ganzen Wertes — und am Schluß zu ganz großer, erschütternder Wirkung, und sein dunkel gefärbter Tenor bringt für die Charakterisierung körperlicher und seelischer Qualen von Natur soviel Ueberzeugendes, daß sein Samsen für den Erfolg des Abends fast den Ausschlag gibt.

Musikalisch überlegen und schauspielerisch über die Episode hinausgehoben werden wieder von Dr. Paul Lorenz der Oberpriester und von Witold d'Antone der Satrap. Die kleineren Rollen verwalteten Carl E. Kempenbahl, Axel Strube, Friedrich Wehner und Hubert Klur durchaus zufriedenstellend.

Der verstärkte Chor war vorzüglich studiert und überwand die großen Schwierigkeiten, die hier an ihn gestellt werden, mit bemerkenswerter Sicherheit und auch meist gutem Klang.

Leider war das Haus nur schwach besucht, dafür der Schützenhausaal dicht gefüllt, da Meister Heinrich Schlußmann wieder einmal seine große Kunst als Liedersänger zeigte. Ich erreichte noch Beethovens „Adelaide“ und den „Ruf“, und es war in der Tat bezaubernd, wie dieser Mann neben der Entfaltung seiner seltenen Stimmkraft den inneren Vorgang eines Liedes freilegt. Er brachte diesmal fünf neue Lieder nach Danzig mit. Weniger neu, vielmehr durchaus archaisierenden Charakters, zwei Stücke von Justus Hermann Wegel, von denen „In Danzig“ (nach dem bekannten Gedicht Eichendorffs) den Hörern am besten zu gefallen schien. Höher steht schon ein „Sommer“ von Armin Knab, dem allerdings erst Schlußmanns Vortragskunst zum Erfolge verhalf. Weit härter nimmt sich der in den künstlerischen Bezirken des Reichs beheimatete Edd. Moritz aus. Schon die Texte kennzeichnen ihn als Künstler von gewähltem Geschmac. In der Auswahl der musikalischen Mittel bleift er maßvoll modern, immer vornehm, sehr kultiviert und gibt mit Oscar Loertes „Rondell“ in der nächsten Dorfstraße eine so starke Talentprobe, daß man seiner Entwicklung mit Erwartungen begegnen darf.

Schlusmann hat dann später noch Lieder von Wolf und Rich. Strauß, sowie Arien von Marschner, Offenbach, Mozart u. a. gesungen, und es ist wohl anzunehmen, daß er das herrlich gemacht hat, denn er soll am Schluß wieder nach vielen Zugaben laut umjubelt worden sein.

Wilibald Omanowski.

einer Kontrolle bemerkte man, daß der auf dem Schornstein befindliche Blitzableiter verschwunden war. Die Nachforschungen ergaben, daß eine mit den Verhältnissen offenbar vertraute Person als Dieb nachts durch den Schornstein gewandert war und den Blitzableiter abmontiert hatte. Wahrscheinlich hat es der Betreffende bei seiner „Schwarzen“ Tat auf die Platinplatte abgesehen, die einen Wert von ca. 200 Gulden darstellt.

## Freitod eines polnischen Studenten

Im Fieberwahn bei Gletkau in die See gegangen

Der 27 Jahre alte polnische Student Stanislaus Dizecki, der Fieberkrank zu Bett lag, war am Sonnabendmorgen aus seiner Wohnung im polnischen Studentenheim verschwunden. Später fand man die Kleider des Vermissten am Strande bei Gletkau. Man nahm an, daß D. im Fieberwahn den Tod in der See gesucht habe.

Diese Vermutung wurde durch Zufall gegen Mittag bestätigt. Der Fischer Max Rejer aus Bröken entdeckte bei der Heimkehr vom Fischfang, etwa 400 Meter westlich der Ortschaft Bröken, 50 Meter vom Strande entfernt, eine Leiche auf dem Grunde der See. Mit der Hilfe der Besatzung des Motorbootes „Bajta“ wurde die Leiche alsbald geborgen. Sie wurde zweifelsfrei als die des Vermissten erkannt und nach dem Leichenhauhaus auf dem Jagelberg überführt.

## Der taubstumme Dieb erwischt

In Oliva erlitt ihm sein Schicksal

Zu der unter der Spitzmarke „Warnung vor einem angeleglich taubstummen Bohnangsdieb“ in den letzten Tagen gebrachten Presseerklärung ist nunmehr ergänzend zu melden, daß der Schwindler in Oliva festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt werden konnte.

Es handelt sich hier um einen polnischen Staatsangehörigen, den 20jährigen taubstummen Schneiderlehrling Josef Wisniewski aus Wdzydze, der bereits früher in Danzig Freiheitsstrafen wegen Eigentumsvergehens verbüßt hat und aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ausgewiesen worden ist. Trotz der Ausweisung war er aber wiederum mehrmals in das Freistaatsgebiet eingekriegt, um hier seinem alten Erzie, beim Hausieren Diebstähle zu verüben, nachzugehen.

Unter dem Druck des gegen W. zusammengetragenen Beweismaterials hat er auch einige in letzter Zeit in Zoppot ausgeführte Diebstähle eingestanden.

Da die Vermutung nahe liegt, daß der Festgenommene hier noch weitere Straftaten begangen hat, werden alle diejenigen Personen, die sich durch W. bestohlen oder auf irgendeine andere Art geschädigt fühlen und bisher noch keine Anzeige erstattet haben, gebeten, sich im zuständigen Kriminalbüro zu melden.

## Neue Führung der Liberalen Partei

Dr. Wagner als Vorsitzender

Als bedeutendstes Ergebnis des Parteitages der Liberalen Partei — zu dem noch Stellung genommen werden soll, nachdem die vollständigen Berichte über ihn vorliegen — dürfte die Neubesetzung des Vorstandes zu betrachten sein. Für den schon seit längerer Zeit von dem Posten des ersten Vorsitzenden zurückgetretenen Senatsrat Dr. Ernst wurde, wie gemeldet wird, mit überwiegender Mehrheit, Dr. Richard Wagner, der Vizepräsident der Senatspressestelle, gewählt. Zweiter Vorsitzender wurde wieder der Kaufmann Erich Winter.

## Die Aufgaben der vorbeugenden Jugendfürsorge

Ein Frauenabend in Langfuhr

Der Sozialistische Frauenbund veranstaltet für den 5. Bezirk der SPD. in Langfuhr am morgigen Dienstag, dem 14. Januar, abends 7 1/2 Uhr, bei Kressin einen Vortragsabend. Die Volksstabsabgeordnete Genossin Prillwitz spricht über „Die Aufgaben der vorbeugenden Jugendfürsorge“. Der Vortrag wird umrahmt durch musikalische Darbietungen und Rezitationen. Alle Frauen und Mädchen der erwerbstätigen Bevölkerung, alle weiblichen Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Der Eintritt ist frei.

## Freier Volksthor Zoppot

In der Aula des Realgymnasiums in Zoppot gab gestern abend der Freie Volksthor Zoppot sein Winterkonzert. Der Chor hat zahlreiche Freunde, denn die große Aula war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Programm hatte man nach einheitlichen Gesichtspunkten aufgestellt, es enthielt ausschließlich Chöre nach alten und neueren Volkweisen, unterbrochen von solistischen Darbietungen.

Schon durch sein diszipliniertes Auftreten wirkte der Chor sympathisch. Dieser Eindruck bleibt auch beim Singen erhalten. Man sieht, daß die Sänger und Sängerinnen mit Freude bei der Sache sind. Die Frauenstimmen sind verhältnismäßig stärker besetzt als die Männerstimmen.

Die Darbietungen unter Leitung des begabten Chormeisters Rudolf Emtz zeigten fleißige Arbeit. Die Sänger folgen dem Dirigenten, die Einsätze werden sicher genommen — mit kleinen Unterbrechungen — der Ton klingt auch im Piano gut. Die helleren Lieder scheinen den Sängern besser zu liegen als die getragenen, so gerieten besonders gut: „Wädel rud an meine rechte Seite“ und „Jan Sinnerl up de Lamperstraat“. Der Beifall für Sänger und Dirigent war laut und herzlich.

Erfreulich war bei dem Konzert, daß man nicht verjuchte, unnötig schwierige Sachen zu singen. Der Dirigent bewies damit musikalisches Feingefühl, denn es besteht in solchen Fällen die Gefahr, daß daraus entweder aus mangelnder Zeit oder infolge des vorläufig begrenzten Formens doch nichts Rechtes wird.

Bei der weiteren Arbeit wird Wert auf Stimmbildung und gute Aussprache zu legen sein, s. B. werden jetzt noch die Endkonsonanten verschluckt. Ebenso ist eine Förderung der lederen Tongebung bei manchen Sängern zweckmäßig.

Einen starken Gewinn stellten die Solisten Clara Wedel und Kurt Adams dar. Die Sängerin verfügt über eine weiche, warme Altstimme, fast Mezzosoprano. Die Stimme ist nicht groß, aber sehr wohlklingend, dazu bleibt die Sängerin stets klug in den Grenzen ihres Stimmvermögens. Es war ein wirklicher Genuß, ihre Brautmähdler zu hören. Adams war am Flügel ein sehr feinfühliges und grundmusikalischer Begleiter. Beide ernteten lebhaften Beifall.

Das neue Plauer Stadttheater vor der Schließung. Das neue Stadtverordnetenkollegium in Plauen hat mit 41 gegen 20 Stimmen beschlossen, die Fortführung von Theater und Orchester die Zustimmung zu versagen. Das Theater dürfte also mit Ablauf des ersten Halbjahrs geschlossen werden, falls nicht in der Zwischenzeit noch ein anderer Ausweg gefunden wird. Dem gesamten Personal ist bereits zum 31. Dezember gekündigt worden. Durch die Schließung des Theaters und die Auflösung des Orchesters werden etwa 250 Arbeiter, Angestellte und Künstler erwerbslos.

## Wo man sparen kann

Die Neubesetzung der Schulleiterstelle am Olivaer Lyzeum

In nächster Zeit wird die Schulleiterstelle am Lyzeum in Oliva frei, da die dortige Direktorin, Frau Stimpf, pensioniert wird. Ueber die Neubesetzung der Stelle soll in Kürze entschieden werden. Mit dieser Frage hat sich dieser Tage der Elternbeirat des Lyzeums in Oliva beschäftigt. Er ist zu dem berechtigten und erkennlichen Standpunkt gekommen, daß die Schulleiterstellenstelle eingespart werden und mit der Leitung des Lyzeums der Direktor des Gymnasiums in Oliva, Studiendirektor Dr. Müllerer, betraut werden kann. Durch eine solche Regelung der Angelegenheit würde eine Ersparnis von jährlich 15 000 Gulden erzielt werden. Außerdem sind alle sachlichen Voraussetzungen zur Begründung dieser Sparmaßnahme gegeben.

Beide Schulen, Gymnasium und Lyzeum, befinden sich in einem Gebäude. Die Lehrmittel und Räume für den wissenschaftlichen Unterricht werden von beiden Schulen gemeinsam benutzt. Bei der Trennung der Schulleitungen haben sich gerade in diesem Punkte oft Unzuträglichkeiten herausgestellt, die durch eine gemeinsame Leitung vermieden werden können. Die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen, die dem gemeinsamen Schulleiter zur Betreuung obliegt, würde 500 betragen. Daß diese Zahl nicht zu hoch ist, beweist die Oberrealschule zu St. Petri, bei der 800 Schüler einer Leitung unterstellt sind.

Die Zusammenlegung würde aber noch einen weiteren Vorteil bringen. Durch die Ersparnis von 15 000 Gulden jährlich bestände die Möglichkeit, in wenigen Jahren soviel Rücklagen zu machen, um in Oliva eine neue Turnhalle errichten zu können. Dadurch würde dem unwürdigen Zustand ein Ende gemacht, daß heute fünf Schulen auf die Benutzung einer Turnhalle angewiesen sind.

## Der Besuch der Technischen Hochschule

Die Zahl der Studenten

Von der Pressestelle des Senats erhalten wir folgende Uebersicht über den Besuch der Technischen Hochschule der Freien Stadt Danzig im Wintersemester 1929/30 (abgeschlossen am 8. Januar 1930):

Fakultät für Allgemeine Wissenschaften: Abteilung für Geisteswissenschaften 75 Studierende, 1 Hörer, Abteilung für Mathematik und Physik 94 Studierende, 3 Hörer, Abteilung für Chemie 152, Landwirtschaft 28, zusammen 180 Studierende, 3 Hörer (Chemie), 7 Hörer (Landwirtschaft).

Fakultät für Bauwesen: Abteilung für Architektur 130 Studierende, 3 Hörer, Abteilung für Bauingenieurwesen 342 Studierende, 5 Hörer.

Fakultät für Maschinenbau, Elektrotechnik, Schiffbau und Flugtechnik: Abteilung für Maschinenbau 453 Studierende, 3 Hörer, Abteilung für Elektrotechnik 309 Studierende, 3 Hörer, Abteilung für Schiffbau und Flugtechnik 193 Studierende.

Gesamtzahl der Studierenden und Hörer 1795, der Gastteilnehmer 258, insgesamt 2053.

Unter den vorgenannten 1767 Studierenden und 23 Hörern befinden sich bei der Abteilung für Geisteswissenschaften 19 Damen als Studierende, Abteilung für Mathematik und Physik 11 Damen als Studierende, Abteilung für Chemie 19 Damen als Studierende, eine als Hörer, Abteilung für Architektur 3 Damen als Studierende. Insgesamt 52 Damen als Studierende, eine als Hörer. Unter den Gastteilnehmern befinden sich 166 Damen.

## Göbinger Schwimmbad gesunken

Erst seit einigen Wochen in Betrieb

Am Sonntag nachmittag ist das Schwimmbad im Göbinger Hafen gesunken. Wie wir dazu erfahren, ist das Sinken des Docks auf ein mechanisches Versagen zurückzuführen. Es ist daselbst ein Schwimmdock, das in Danzig überholt worden war. Das Dock, das 3000 Tonnen Tragfähigkeit hatte, stammt aus Hamburg und war erst seit einigen Wochen in Betrieb.

## Wegfall in der Leitung des Tabakmonopols

Direktor Nathan scheidet aus dem Vorstand

Wie wir hören, scheidet Herr Otto Nathan aus seiner Tätigkeit als Vorstandsmitglied der Danziger Tabak-Monopol-A.G. auf Grund eines gütlichen Uebereinkommens mit der Gesellschaft demnächst aus.

## Riesige Holzladung für Argentinien

Zur Zeit nimmt der jugoslawische Dampfer „Jagled“ (6000 T. groß) bei Bergford in Westschlesien 2000 Standards (etwa 11 000 Kubikmeter) Schnittholz an Bord, das für Buenos Aires bestimmt ist. Seit dem 27. Dezember wird an der Ueberrahme des Holztes gearbeitet. Es ist dies die größte Holzladung, die jemals in Danzig an einem Platz verladen wurde.

## Unser Wetterbericht

Wahrscheinlich bewölkt, vereinzelt Schauer von Schnee und Regen, zeitweilig etwas milder

Vorherige für morgen: Wahrscheinliche Bewölkung, vereinzelt Schauer von Schnee und Regen, frische westliche Winde, nach zeitweiligem Temperaturanstieg wieder kühler. Aussichten für Mittwoch: Wolkig, teils heiter, fäher. Maximum der beiden letzten Tage: 1,2 und 3,4 Grad. — Minimum der beiden letzten Nächte: — 1,0 und — 2,0 Grad.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 18. Januar 1930

Ort	am 10.	1.	am 10.	1.
Kraukau	am 10.	1. — 2,57	am 10.	1. — 2,60
Jamichost	am 10.	1. + 1,24	am 10.	1. + 1,20
Barichau	am 10.	1. + 1,40	am 10.	1. + 1,22
Bloek	am 11.	1. + 0,82	am 11.	1. + 0,78

Ort	gestern	heute	Ort	gestern	heute
Thorn	+0,80	+0,73	Dirschau	—0,16	—0,01
Fordon	+3,69	+3,64	Einlage	+2,14	+2,00
Eulm	+1,01	+1,24	Schwenhorst	+2,40	+2,28
Graudenz	+0,80	+1,05	Schönow	+6,70	+6,74
Kutzegrad	+0,90	+1,11	Galgenberg	+4,62	+4,64
Montauerhöhe	+0,24	+0,43	Neuhorterbuch	+1,98	+2,00
Biedel	+0,12	+0,32			

Eisbericht der Stromweichsel vom 13. Januar 1930

Von Ploek bis Kilom. 772,0 (Fordon) Jungseistreiben in zwei Drüsel bzw. einem Drittel Strombreite, alsdann bis Kilom. 774,7 Eisstand. Von hier bis Kilom. 775,2 eisfrei. Von Kilom. 775,2 bis Kilom. 787,0 (Glonca) Eisstand. Unterhalb Kilom. 787,0 bis zur Mündung eisfrei bzw. schwaches Jungseistreiben.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Anton Spöck. beide in Danzig. Druck und Verlag: „Nachdruck“ und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Strandbahn.

